Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 166. Freitag den 18. Juli 1902. XX. Jahrg.

Politischer Pessimismus.

Es fällt schwer, an den Ernst derer zu glauben, die sich damit gefallen, angesichts der heutigen Stellung des Reichs schwarzen Pessimismus zur Schau zu tragen. Es ist richtig, wir haben keinen Bismarck mehr, aber wenn die Bismarcke nur so herumwimmelten, dann wäre unser Bismarck eben nicht dieser große Mann, wie ihn nicht jede Generation vorfindet. Die Geschichte giebt uns zahlreiche Beispiele dafür, daß die Schöpfungen großer Männer zumtheil schon bei ihren Lebzeiten, zumtheil bald nach ihrem Tode wieder zusammenstürzten. Das deutsche Reich steht heute fester als je da. Es ist einmal das Verdienst derer, die es gefügt haben, zum anderen aber auch das Verdienst derjenigen, die das Erbe übernommen und dessen Bestand zu sichern gewußt haben. Es liegt wirklich kein begründeter Anlaß vor, sich so abfällig über die „thatenarmen Epigonen" zu äußern, wie es hier und da geschieht.

Man behauptet, Deutschland besitze nicht mehr dieselbe Machtstellung wie sonst; es halte nicht mehr wie vor Zeiten in seiner Hand die Entscheidung über Krieg und Frieden, diese sei vielmehr an das Ausland übergegangen, daß uns vielleicht weniger hasse, uns aber auch weniger fürchte als früher. Zum Beweise für diese Behauptung wird darauf verwiesen, daß sich England heute uns gegenüber Dinge herausnehme, die es früher nicht gewagt hätte. Ja, was nimmt sich denn England uns gegenüber heraus? Der Burenkrieg war doch kein Angriff auf uns. Die erste englische Annektion von Transvaal, die allerdings nicht von Bestand war, vollzog sich zu Bismarcks Zeiten. Das deutsche Reich hat sie damals nicht verhindert und es hat nicht verhindert, daß Transvaal unter englische Suzeränität kam. Dazu reichte die deutsche Machtstellung damals noch viel weniger aus als heute, da unsere Macht zur See noch weniger entwickelt war. Die englische Presse schlägt Deutschland gegenüber häufig einen ungehörigen Ton an und gefällt sich darin, uns zu verhetzen. Hat sie das früher nicht gethan? Und heute kann sie sich zu ihrer Entschuldigung auf die deutsche Volksstimmung gegen England berufen, die anläßlich des Burenkrieges nichts weniger als freundlich war; früher hatte sie eine solche Entschuldigung nicht. Was soll das heißen, früher habe Deutschland die Entscheidung über Krieg und Frieden in der Hand gehabt, heute nicht? Wenn Zar Alexander III. Krieg hätte anfangen wollen oder Frankreich zur Zeit, da Boulanger die Hoffnung seiner Landsleute war, wer hätte sie daran verhindern können? Kaiser Wilhelm I. und Fürst Bismarck haben seit 1870/71 alles aufgeboten, um Deutschland den Frieden zu erhalten, und Kaiser Wilhelm II. und die drei Reichskanzler nach Bismarck haben genau denselben Kurs eingehalten. Heute ist die Aufgabe leichter, weil Deutschland weniger gehaßt und weniger gefürchtet wird als früher. Man ist heute von den friedlichen Absichten Deutschlands mehr überzeugt als je und fürchtet keinen Angriffskrieg von unserer Seite. Das ist ein großer Erfolg der von Kaiser Wilhelm I. Zeiten bis auf den heutigen Tag eingehaltenen Politik des deutschen Reichs und wir haben wirklich keine Ursache, uns darüber zu beklagen.

Man sagt ferner: es gelte heute schon als großer Erfolg, daß der Dreibund erneuert worden sei; aber der Dreibund sei heute nicht mehr dasselbe, was er in früherer Zeit war. Ihm steht heute ein Zweibund gegenüber, dessen Abschluß wir sehr wohl hätten verhindern können. Letzteres ist nun eine sehr gewagte Behauptung und wir möchten gern einmal hören was hätte gethan werden können, um den Zweibund zu verhindern. Das einzige wäre vielleicht die Auflösung des Dreibundes gewesen! Daß der Dreibund nicht mehr dasselbe ist, was er früher war, mag richtig sein; aber auch darüber haben wir keine Ursache, uns zu beklagen. Der Dreibund ist ein Schutzbündniß gegen einen Angriffskrieg; in dem Maße, in dem sich die Gefahr eines solchen verringert, schwächt sich naturgemäß die Bedeutung des Schutzbündnisses. Bedeutungslos ist dasselbe aber noch lange nicht und deshalb ist die Erneuerung des Dreibunds ein Erfolg. Durch den Zweibund ist die Gefahr kriegerischer Ereignisse in Europa nicht erhöht, sondern im Gegentheil vermindert worden. Als der Zweibund noch nicht bestand, war die Gefahr eines russisch-französischen Angriffskrieges größer als heute. Deshalb wurde ja doch der Dreibund ins Leben gerufen.

Um die Berechtigung des politischen Pessimismus darzuthun, muß sogar ein Zeitungsartikel herhalten, in dem der Führer einer parlamentarischen Fraktion die Abtretung Deutsch-Ostafrikas an England gegen entsprechende Gegenleistung vorschlägt. Einmal hat jener Vorschlag bisher kaum bei unsern Kolonialgegnern Zustimmung gefunden und zum andern müßte man doch erst hören, welcher Art die Gegenleistungen sind, die in Frage kommen könnten, bevor man in eine weitere Erörterung eines solchen Vorschlags gehen könnte. Der betreffende Politiker, der freikonservative Parlamentarier Frhr. von Zedlitz, denkt jedenfalls nicht daran, Deutsch-Ostafrika für einen Pappenstiel hinzugeben, während andere Parlamentarier schon zu Bismarcks Zeiten bereit waren, das „Sandloch" (Südwestafrika) und die Fieberkolonieen (Kamerun und Ostafrika) dem ersten besten zu schenken, der etwa darauf reflektiren wollte. Wo soll da also die seit Bismarcks Zeit eingetretene Verschlechterung liegen?

Nein, Deutschland hat von seiner Machtstellung nichts eingebüßt; im Gegentheil, diese ist noch weiter befestigt worden. Der Frieden, dessen Erhaltung wir doch alle wünschen, ist gesicherter denn je. An friedlichen Thaten sind wir keineswegs arm und nach kriegerischen Thaten gelüstet es uns nicht. Unsere Waffen aber lassen wir deshalb nicht rosten und an Waffenübung lassen wir es nicht fehlen, damit, wenn die Nothwendigkeit an uns herantreten sollte, das Schwert zu ziehen, wir es nach der Väter Weise zu führen wissen.

Politische Tagesschau.

Der Errichtung von kaufmännischen Schiedsgerichten steht, wie das „Zentralblatt der Walzwerke" erfährt, die Regierung sehr wohlwollend gegenüber und hat bereits alle gesetzgeberischen Vorbereitungen für eine bezügliche Vorlage in Gang gebracht.

Zum Terminspiel in Getreide bringt die „Agrarkorrespondenz" folgenden Beitrag: Für das Getreide aus dem Westen der Vereinigten Staaten deren Börsenzentrum Chikago-Newyork ist, bildet Newyork den Ausfuhrhafen; schon durch die Fracht ist also bedingt, daß hier der Preis stets um ca. 5 Zents pro Bushel höher sein müßte, wie in Chikago. Trotzdem kommt es oft genug vor, daß die Spielmatadore je nach dem, ob sie das Schwergewicht ihrer Manipulationen auf den einen oder anderen Spielplatz verlegen, den Preis hier oder dort unnatürlich höher oder tiefer legen. Das bisher krasseste Beispiel in dieser Beziehung bot der Weizenkorner Leiters im Jahre 1898. Damals notirte Weizen in Chikago nicht niedriger, sondern 30 Mk. pro Tonne höher als Newyork. Ein ähnliches krasses Beispiel hat sich in den letzten Tagen bei Mais wiederholt: Chikago notirte am 8. Juli für Juli-Mais 90 Zents, während am gleichen Tage Newyork 69 Zents notirte! Das ist unter Anrechnung der Fracht eine Disparität von 26 Zents pro Buhsel oder rund ein Drittel des Newyorker Preises! — Wahrlich: eine klassische Illustration zur „preisausgleichenden Wirkung" des Terminspiels!

Die bayerische Kammer lehnte am Mittwoch mit den Stimmen des Zentrums und einigen anderen Stimmen die Forderung der Regierung von 10000 Mk. zur Vorbereitung der Errichtung einer zweiten technischen Hochschule in Nürnberg, um die auch Würzburg und Augsburg petitionirt haben, ab. Die Kammer überwies sodann die Würzburger Petition der Regierung zur Würdigung für den Fall späterer Wiederaufnahme des Projekts.

Der Morgansche Schifffahrtstrust hat Wiener Blätter zufolge an den österreichischen Industrierath eine Zuschrift gerichtet, worin er sich erbietet, Schiffe für den österreichischen Handel zu bauen und den Betrieb dieser Schiffe zu übernehmen.

Bei der polnischen Grunwaldfeier wurden am Freitag in Krakau viele Kränze aus polnischen Gegenden am Sarge des Königs Ladislaus Jagello niedergelegt. Der czechische Abgeordnete Klofacs wurde auf Händen zum Mickiewicz-Monument getragen, wo er eine kurze Ansprache hielt, in der er die Polen und Czechen zur gemeinschaftlichen Bekämpfung der Deutschen aufforderte. Die Sozialdemokraten, deren beabsichtigte Feier die Polizei

---

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

IX.

Drei Tage später hielten Ewald von Rubinski und Helene von Techmar sich in wortloser Seligkeit umschlungen. — Nach Empfang der heißersehnten Antwort, die seinen Herzenswünschen Gewährung verhieß, hielt es Rubinski nicht länger auf Schloß Rauden. Sehen mußte er sein geliebtes Mädchen, seine Lebensretterin; Hand in Hand, Aug' in Auge tauchend, sollte ihr stolzer Mund ihm sagen, daß der süße Traum Wahrheit geworden, daß sie sein eigen fürs ganze Leben.

Die Wangen von Purpurglut übergossen, führte die glückliche Braut ihren Verlobten zum Vater, der bewegt, mit herzlichem Gruß und Segenswort den Sohn in die Arme schloß.

Gerührt, erfreut dankte Ewald Rubinski. Es drängte ihn, mündlich zu wiederholen, wie es ihn ergriffen, als ihm zum Bewußtsein gekommen, wessen hilfreiche Hand ihn dem Tode entrissen; nun verdanke er auch noch dem verehrten Manne nicht allein diese gegenwärtige Stunde seines Lebens, sondern die Freude seiner Zukunft in Helenens Besitz. Mit keinem Worte deutete Rubinski darauf hin, daß er durch die nothgezwungene Aufgabe seiner militärischen Laufbahn seinem Glück ein Opfer brachte; auch Betty erwähnte er mit keiner Silbe, es hätte doch nur zu peinlichen Erörterungen geführt, die besser unterblieben; was Ewald nicht umhingekonnt, über die unselige Angelegenheit zu sagen, hatte er in seinem Briefe an den Regierungsrath ausgesprochen, damit war das heikle Thema erschöpft. Die mildere Gefühlswallung während eines überwältigenden Augenblicks war von nicht nachhaltiger Dauer gewesen; selbst im Glück der Liebe trat der alte, bittere Groll gegen die arme Betty bald wieder in sein Recht; schließlich redete Helene sich ein, um Ewald und seiner Eltern willen wolle und müsse sie vergessen lernen, daß sie je eine Schwester gehabt. Dem Regierungsrath bereitete die Erkenntniß, daß die gehoffte Sinneswandlung Helenens inbezug auf Betty weder sich vollzogen, noch in absehbarer Zeit zu erwarten stand, eine schmerzvoll bittere Enttäuschung. Sein nochmaliger Versuch, sie zur Milde zu stimmen, verlief so resultatlos, wie sein Wunsch unberücksichtigt blieb: Helene möchte ihre Verlobung eigenhändig der Schwester mittheilen, deren freudiger Theilnahme an ihrem Glück sie gewiß sein dürfte.

„Verzeih', Papa", lautete die hochmüthige, ablehnende Antwort, „ich verzichte auf den Glückwunsch, von einer — „solchen" Hand geschrieben."

„Helene — Helene — fordere Gottes Zorn nicht heraus. Bitte den Allbarmer, daß er dereinst Dich nicht straft, für Deinen sündigen Hochmuth gegen Deine nächste Angehörige."

In höchster Empörung wandte der Regierungsrath der Tochter den Rücken. Sie kämpfte einen Augenblick mit sich, es zuckte verächtlich um ihren stolzen Mund, doch momentan, ergriffen von des Vaters sichtlichem Schmerz unterdrückte sie die kalt abwehrende Entgegnung, welche ihr schon auf den Lippen schwebte und sagte in erzwungen bittendem Tone:

„Du fühlst Dich gekränkt, sei mir nicht böse, Papa, ich kann nicht anders. Schreibe Du ihr, was Du willst, nur erlasse es mir. Vielleicht — ja vielleicht später einmal, jetzt vermag ich es nicht. Begreifst Du das nicht, Papa?"

„Nein und tausendmal nein, Helene. Ich finde Deine Härte, Deinen Starrsinn unnatürlich und ungerecht und — doch genug — sei versichert, Helene — ein schmerzlich vibrirender Ton durchklang Herrn von Techmars Stimme, „es war meinerseits die letzte Dir lästige Mahnung; ich werde Dich an Deine bemitleidenswerthe Schwester nicht wieder erinnern."

Er hielt Wort. Zwischen beiden wurde Bettys Name nicht wieder genannt, aber seitdem mischte sich in die gewohnte vertrauliche Herzlichkeit etwas erzwungenes, fremdes, nicht bemerkbar für einen dritten, doch fühlbar für Vater und Tochter.

Auf dringendes Bitten Rubinskis fand seine Vermählung mit Helene noch vor Ablauf des Trauerjahres um Frau von Techmar — und zwar auf Wunsch seiner Eltern in der freundlichen, kleinen Dorfkirche zu Rauden statt. Unter dem gegenwärtig auf der Familie lastenden Druck kam Helene der Wunsch ihrer Schwiegereltern, die Hochzeit in aller Stille zu feiern, äußerst gelegen.

Ewald bedurfte noch besonderer Schonung; erst ein längerer Aufenthalt im Süden sollte seine schwankende Gesundheit befestigen. Der Arzt hatte Mentone verordnet, und da der Patient nur in Begleitung seiner Frau hingehen wollte, wurde hauptsächlich die Hochzeit aus diesem Grunde beschleunigt.

Wenige Stunden nach der stillen Trauung, welcher außer dem Elternpaar des Bräutigams und dem Vater der Braut nur ein paar fremde Zeugen beigewohnt, reiste das glückliche junge Ehepaar ab. Mit ihm zugleich verließ der Regierungsrath Schloß Rauden, doch begleitete er seine Kinder noch bis in die nächste große Stadt, dort gingen ihre Wege auseinander. Was zwischen Vater und Tochter sich fremd und störend eingeschlichen hatte während der letzten Monate, schien in dieser Abschiedsstunde gänzlich ausgelöscht und vergessen. Helene konnte sich garnicht losreißen vom Vater, weinend hing sie wieder und wieder an seinem Halse. Er erschien ihr mit einemmale auffallend gealtert. Die gebeugte hinfällige Gestalt erinnerte kaum noch an die kraftvolle Persönlichkeit des stattlichen Mannes, der noch vor wenigen Monden hochaufgerichteten Hauptes einherzuschreiten pflegte — und wie bleich, vergrämt war sein Gesicht!

„Mein lieber, guter Papa!" bat sie innig, von banger Ahnung durchbebt, „schone Dich nur recht. Wenn Ewald und ich im Frühjahr zurückkommen, mußt Du uns auf lange Zeit im Schloß Rauden besuchen, Dich in der reinen, frischen Landluft ordentlich erholen. Es fällt mir schwer auf's Herz, Dich allein zu lassen; wie wirst Du die Einsamkeit ertragen."

„Mache Dir deshalb keine trüben Gedanken, Helene," versetzte der Regierungsrath, gegen seine eigene Bewegung ankämpfend, in erzwungen sorglosem Tone. „Erstens werden Deine Briefe, aus denen ich die Be-

verbot, veranstaltete eine vertrauliche Versammlung.

Der böhmische Landtag hat einen Antrag Wüst- angenommen betr. Aufhebung der Zucker- und Rübenkartelle. Im Laufe der Verhandlung verwies Antragsteller auf die Schädigung des Bauernstandes durch die Kartelle, welche er „Volksbetrug" nannte, und forderte die Regierung auf, mit thunlichster Beschleunigung im Landtage eine Gesetzesvorlage zur Verhinderung der schädlichen Wirkungen der Zucker- und Rübenkartelle einzubringen.

Am Dienstag wurde in Tetschen die deutsche Gewerbe-, Industrie- und landwirthschaftliche Ausstellung eröffnet. Der Protektor derselben Graf Franz Thun sagte in der Eröffnungsansprache: Auf dem reichen Gebiete der geistigen und wirthschaftlichen Arbeit reichen wir von hier aus dem befreundeten Nachbarlande in Treue die Hand. Redner schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Franz Josef.

Aus Spa wird vom Mittwoch gemeldet, daß die Aerzte der Königin trotz ihres Zustandes eine kurze Spazierfahrt im Rollstuhl durch den Park gestatteten.

König Eduard hat die Reise nach Cowes überstanden, ohne Ermüdung zu zeigen. Er hat bereits selbst seine Zufriedenheit über die Veränderung ausgesprochen. — Der amtliche Krankheitsbericht von Mittwoch lautet: Der König überstand die Reise von London nach Cowes außerordentlich gut und litt in keiner Weise unter der Ueberführung. Er verbrachte eine gute Nacht. Der König fühlte sich sehr wohl in Folge der Veränderung der Luft und der Umgebung. Das Lager, auf welchem der König ruhte, wurde Dienstag Nachmittag unter dem offenen Deck aufgestellt. — Vom Mittwoch wird gemeldet, daß das Lager des Königs auf dem Hinterdeck der Yacht unter einem Sonnensegel aufgestellt ist. — Prinz von Wales reiste am Mittwoch in Begleitung des portugiesischen Gesandten Marquis de Soveral zu einem Besuche beim Könige von London ab.

Die Genesung Chamberlains wird durch häufige Schwächeanfälle verzögert, die eine Folge des Blutverlustes sind. Der Puls schwankt. Die Aerzte haben dem Patienten völlige Ruhe und Luftveränderung verordnet. Die baldige Rückkehr des Kolonialsekretärs zu den politischen Geschäften ist, wie der „Post" aus London gemeldet wird, nicht zu erwarten. — Von anderer Seite wird gemeldet: Chamberlains Befinden macht befriedigende Fortschritte; Chamberlain gedenkt Ende dieser Woche die Stadt zu verlassen.

Zum Ministerwechsel in England verlautet, daß wahrscheinlich Lord George Hamilton als Nachfolger von Hicks-Beach die Leitung des Schatzamts übernehmen wird und im Ministerium für Indien durch den Vizekönig von Indien, Curzon, ersetzt worden soll.

Die Leutenoth in der englischen Marine wird illustrirt durch eine Antwort, die der Reformeifer des Lord Beresford der Admiralität abgepreßt hat. Sie muß zugeben, daß in der Flotte die Zahl der Maschinisten um 51, die der Maschinenhandwerker um 131 und die der Heizer um 529 hinter der etatsmäßigen Stärke zurückbleibt und daß für die Reserveflotte 74 Maschinisten weniger als nothwendig vorhanden sind.

Das amerikanische Kriegsschiff „Illinois" ist in den Hafen von Christiania geschleppt worden. Schiffstaucher suchen den Schaden auszubessern, sodaß das Schiff vielleicht zur Ausbesserung nach England gehen kann.

Die Gesetzsammlung veröffentlicht einen Erlaß des Zaren, nach welchem das Rekrutenaufgebot für dieses Jahr auf 318 645 Mann festgesetzt wird. — Die russische Telegraphenagentur meldet: Die von einem auswärtigen Blatte gebrachte Meldung von Unruhen in Rostow am Don ist unbegründet. Laut daselbst eingeholten Erkundigungen haben in der Stadt keinerlei Unruhen stattgefunden und ist die Ruhe überhaupt durch nichts gestört worden.

Die bulgarische Sobranje genehmigte am Montag entgegen dem Antrag auf Kürzung der Zivilliste des Fürsten die Zivilliste in der bisherigen Höhe.

Die Türkei ist mit ihren Zahlungen im Rückstande. Die am Montag fällige vierte Rate in der Lorando-Tubini-Angelegenheit ist nicht gezahlt worden.

Auf den Philippinen ist ein Wechsel im amerikanischen Militärkommando verfügt worden. General Chaffee hat Befehl erhalten, das Kommando auf den Philippinen am 30. September abzugeben und das Kommando des Ostdepartements der Vereinigten Staaten zu übernehmen. Sein Nachfolger auf den Philippinen wird General Davis.

Der Sultan von Sansibar hat einen leichten Schlaganfall erlitten. Sultan Hamud bin Muhamed steht im Alter von 49 Jahren; er gelangte nach dem Tode seines Vetters im August 1896 zur Regierung.

Wegen Aufhebung der provisorischen Regierung in Tientsin haben die Vertreter der Mächte am Montag an die chinesische Regierung eine identische Note abgesandt.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Juli 1902.

— Von der Nordlandsreise des Kaisers wird aus Stalheim gemeldet: Se. Majestät der Kaiser begab sich mit den Herren der Umgebung zu Wagen nach Stalheim, wo das Frühstück eingenommen wurde, und kehrte gegen 5 Uhr auf die „Hohenzollern" zurück, die in zweistündiger Fahrt heute Abend Laerdalsoeren erreicht. Dort nimmt Se. Majestät mit einigen Herren auf der „Nahma" die Abendtafel ein. Wetter warm mit zeitweisem Regen. — Ein Telegramm aus Gudvangen lautet: Da die Yacht „Nahma" vor Gudvangen eingetroffen ist, bleibt die „Hohenzollern" bis morgen, Donnerstag früh 6 Uhr in Gudvangen, um dann nach Molde weiter zu gehen. Das Wetter hat sich aufgeklärt. An Bord alles wohl.

— Der Kaiser hat gelegentlich seines Besuches in Emden die Bekanntgabe der Verlegung einer Marinegarnison nach Emden in Aussicht gestellt.

— Zum Vorsteher der von der Stiftung „Deutsches evangelisches Institut für Alterthumswissenschaft des heiligen Landes" in Jerusalem zu errichtenden Anstalt ist vom Vorstande der Stiftung der außerordentliche Professor der Theologie D. Dr. Dalman in Leipzig gewählt und diese Wahl von dem Kaiser bestätigt worden.

— Der westfälische Provinzialausschuß beschloß einstimmig, die Eingabe des Senats der königl. Akademie, der neuzugründenden Universität in Münster den Namen Kaiser Wilhelms II. zu verleihen, aufs wärmste zu unterstützen.

— Der in Düsseldorf tagende allgemeine Handwerkertag nahm folgende Resolution an: „Der Kongreß stellt sich im Prinzip auf den Boden des obligatorischen Befähigungsnachweises und der Einführung der obligatorischen Innung. Sollten der allgemeinen Einführung des obligatorischen Befähigungsnachweises augenblicklich noch Hindernisse entgegenstehen, würden wir selbstständigen Handwerker doch die Einführung einer obligatorischen Gesellenprüfung als unbedingt erforderlich bezeichnen müssen mit der Bestimmung, daß nur ein geprüfter Geselle das Recht hat, zu reisen."

— Der nationalliberale Parteitag wird nach den nunmehr endgiltig getroffenen Bestimmungen der Zentralleitung am 11., 12. und 13. Oktober, und zwar, wie gemeldet, in Eisenach stattfinden.

— Bei der Ersatzwahl zum Landtage für den verstorbenen Zentrumsführer Dr. Lieber im Kreise Westerburg-Unterwesterwald (3. Wiesbaden) wurde Rechtsanwalt Dr. Dahlen (Ztr.) mit 181 gegen 26 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

— Die Leipziger Handelskammer sprach sich in ihrer letzten Sitzung einstimmig für die Einführung einer direkten Zugverbindung von Mitteldeutschland (Leipzig) nach Rußland, beziehungsweise für Herstellung eines direkten Verkehrs zwischen Leipzig—Glogau—Lissa—Warschau aus. Voraussetzung dafür ist, daß der Anschluß der Strecke Warschau—Kalisch an das preußische Eisenbahnnetz erfolgt. Die Verhandlungen darüber schweben bekanntlich noch.

— Die Bewegung, in den Reihen der Kolonialwaarenhändler, eigene Zuckerfabriken zu gründen, gewinnt, wie die „Allg. Ztg." in München schreibt, ersichtlich an Ausdehnung. Es wird beabsichtigt, durch Begründung einer Genossenschaft die erforderlichen Kapitalien zusammenzubringen, und die bereits erfolgten Zeichnungen sollen ein so günstiges Ergebniß gehabt haben, daß die Ausführung des Planes als gesichert gelten könne.

— Die Verbreitung der in Krakau erscheinenden Druckschrift „Przeglad" Wszechpolski" ist nach dem „Reichsanz." auf die Dauer von 2 Jahren in Deutschland verboten worden, nachdem gegen dieselbe zweimal binnen Jahresfrist Verurtheilungen aufgrund der Paragraphen 41 und 42 des Strafgesetzbuches erfolgt sind.

Parlamentarisches.

Die Zolltarifkommission des Reichstages berieth am Mittwoch zunächst die Zölle auf Möbel. Die Zollsätze der Regierungsvorlage wurden mit einem von der Regierung bekämpften Zusatz angenommen, wonach für Möbel und Möbeltheile aus massiv gebogenem Holze sich der Zoll um 30 Mk. erhöht. Bei den Zollsätzen für Tischler-, Drechsler- und Wagnerarbeiten wurde der Satz für rohe Fensterrahmen, Thüren u. s. w. von 10 auf 8 Mk. herabgesetzt. Für Korkwaaren wurde ein einheitlicher Zollsatz von 30 Mk. festgesetzt. Endlich wurden die Zollsätze für Celluloid und Waaren aus Zollhorn nach der Vorlage angenommen. Weiterberathung Donnerstag.

Ausland.

Paris, 15. Juli. Die Vertreter Deutschlands auf der internationalen Konferenz zur Unterdrückung des Mädchenhandels sind der erste Sekretär der deutschen Botschaft, Gesandter von Schlözer, der vortragende Rath im preußischen Ministerium des Innern Geh. Regierungsrath v. Dallwitz und der vortragende Rath im preußischen Justizministerium, Geh. Justizrath Wiebe.

Paris, 16. Juli. Wie hiesigen Blättern aus Tunis gemeldet wird, überfiel dort ein Soldat des Strafbataillons letzte Nacht den Wachtposten des Pulverdepots einer Kaserne. Der Posten schoß den Angreifer nieder. Nach dem Ergebniß der Untersuchung glaubt man, daß der Erschossene das Pulverdepot in Brand stecken wollte.

Dover, 15. Juli. Die an der Wettfahrt Helgoland-Dover betheiligten Yachten sind auf hoher See in eine Windstille gerathen. Das Rennen dürfte daher wahrscheinlich noch 48 Stunden dauern.

16. Juli. „Meteor" traf als erste Yacht der Wettfahrt Helgoland-Dover um 2 Uhr nachmittags hier ein.

Petersburg, 16. Juli. Der Kaiser hat den Prinzen Louis Napoléon, bisher Kommandeur des Gardeulanenregiments Kaiserin Alexandra, zum Kommandeur der kaukasischen Kavalleriedivision ernannt.

König Viktor Emanuel in Rußland.

Mittwoch Vormittag gegen 11 Uhr traf die Kaiseryacht „Alexandria" mit dem Kaiser und dem Könige von Italien an Bord von Peterhof kommend in Kronstadt ein. Auf der kleinen Rhede lag der italienische Panzer „Carlo Alberto" vor Anker. Die „Alexandria" hatte die Kaiserstandarte und die italienische Königsstandarte im Großtopp gehißt. Der „Carlo Alberto", sowie vier russische Panzerschiffe und 20 Torpedoboote in Flaggengala, die italienische Flagge im Großtopp, salutirten die kaiserliche Flagge mit 31, die Königsstandarte mit 21 Schuß. Die Kapelle des italienischen Schiffes intonirte die russische Nationalhymne, die russischen Kapellen spielten den italienischen Königsmarsch. Die Mannschaften aller Schiffe brachten ein dreimaliges Hurrah aus. Der König von Italien begab sich hierauf begleitet von seinem Gefolge von der „Alexandria" auf einer Schaluppe, die die Königsstandarte gehißt hatte, nach dem „Carlo Alberto". Der König trug kleine italienische Generalsuniform ohne Dekorationen. Sobald der König den „Carlo Alberto" betrat, ging die Königsstandarte hoch. Die Mannschaft brachte ein dreimaliges Hoch auf den König aus. Am Fallreep empfing der Kommandant des Panzers, Admiral Mirabello den König. Währenddessen näherte sich der Kaiser in russischer Admiralsuniform an Bord einer Dampferschaluppe dem „Carlo Alberto". Auf Befehl des Königs wurde die Königsstandarte heruntergeholt und die Kaiserstandarte gehißt. Der König begrüßte am Fallreep den Kaiser, der von den Großfürsten und der Suite begleitet war, worauf das Schiff 31 Salutschüsse abgab. Der Kaiser schritt sodann die in Parade aufgestellte Besatzung des „Carlo Alberto" ab und begrüßte herzlich den italienischen Botschafter Grafen Morra, der italienischen Militärattaché und den Erfinder Marconi. Kaiser Nikolaus und König Viktor Emanuel begaben sich nach eingehender Besichtigung des Schiffes und einem Besuch bei dem Admiral Mirabello, gefolgt von den Großfürsten Alexis, Peter Nikolajewitsch, dem italienischen Botschafter Grafen Morra und dem beiderseitigen Gefolge auf das Achterdeck. Hier war ein Marconi-Apparat aufgestellt, ein ebensolcher befand sich auf dem Vorderdeck und die Depesche: „Vive l'Empereur de Russie! Vive le Roi d'Italie" wurde vor den Augen der Majestäten vom Vorderdeck her aufgenommen. Kaiser Nikolaus sprach Marconi, der seinen Apparat erklärte, seine hohe Befriedigung aus. Dieser legte sodann dem Kaiser die vorgestern vom Kap Lizard eingegangenen Funkentelegramme aus, welche die Buchstaben s, v, e und andere Zeichen enthielten. Darauf begaben sich beide Majestäten und die Großfürsten in den Salon des Admirals Mirabello, wo Champagner gereicht wurde. Kaiser Nikolaus toastete auf den Admiral, das herrliche Panzerschiff und die ganze italienische Marine. Nach etwa einstündigem Aufenthalt verließen beide Majestäten mit ihrer Begleitung den „Carlo Alberto" und fuhren unter den Salutschüssen desselben auf einer russischen Dampferschaluppe, die die Standarten beider Monarchen gehißt hatte, zur kaiserlichen Yacht „Polarstern", die der König von Italien besichtigte. Danach fuhren Kaiser Nikolaus und König Viktor Emanuel unter dem Salut aller im Hafen liegenden Schiffe und des Forts von Kronstadt auf der „Alexandra" nach Peterhof zurück. Durch Flaggensignale gaben der Kaiser dem italienischen Panzer und der König der russischen Flotte ihren Dank kund.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 16. Juli. (Verschiedenes.) Der zweite Hauptgewinn und neun einzelne Pferdegewinne der hiesigen Pferdelotterie sind in 2 Breslauer Kollekten gefallen. — Der geisteskranke frühere Käthner Gottfried Pahlke in Stanislawken versuchte zweimal das Gehöft seines Bruders und einmal die dürren Kleehaufen auf dem Felde in Pulko in Brand zu setzen. Er konnte noch jedes Mal rechtzeitig an seinem Vorhaben verhindert werden. Heute wurde der Kranke als gemeingefährlich der Irrenanstalt in Schwetz zugeführt. — Herr Lehrer Zakrzewski in Rynsk ist zum 1. Oktober für eine Lehrerstelle in Neufahrwasser gewählt worden. Mit seinem Fortgange wird die katholische Schule in Rynsk in eine evangelische umgewandelt.

t **Culm**, 15. Juli. (Verschiedenes.) Zur Bismarcksäule bei Althausen ist noch nicht genügend Steinmaterial herangeschafft. Es werden insgesammt ca. 200 Kubikmeter Steine gebraucht, über 120 Kubikmeter sind bereits von nah und fern aus allen Theilen des Kreises Culm vorhanden. Mit dem Bau der Säule dürfte im nächsten Frühjahr begonnen werden. — Nachdem die durch Dammrutschungen an der Fribbebrücke entstandenen Schäden ausgebessert sind, findet die Eröffnung der Theilbaustrecke der Nebenbahn Culm-Unislaw nunmehr am nächsten Sonntag statt. — Dem Besitzer Naß in Striesau wurden in der Donnerstagnacht zwei Pferde gestohlen und zwar ein hellbrauner Wallach und eine dunkelbraune Stute. — Eine Kuh sollte in der Sonntagnacht dem Besitzer Stöckmann in Grenz von der Weide gestohlen sein und wurde auch durch das hiesige Kreisblatt gesucht. Nunmehr stellt sich heraus, daß die Kuh überhaupt nicht gestohlen ist. Das Vieh war aus der Umzäunung ausgebrochen oder durch ruchlose Hände hinausgelassen worden. Das Vieh machte sich in der Nacht auf die Wanderung nach Podwitz. Hierbei gerieth die Kuh in einen Scheunenneubau, in dem sich ein Keller befindet, brach durch den Kellerbelag und gelangte wohlbehalten in den Keller. Da dort Runkeln lagerten, litt sie keinen Mangel. Erst nach einiger Zeit wurde sie in dem kühlen Versteck entdeckt.

Elbing, 16. Juli. (Aus Rominten. Vom Aufenthalt der kaiserlichen Familie in Cadinen.) Zu dem diesjährigen Jagdaufenthalte des Kaisers in Rominten werden schon jetzt die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Wie von dort gemeldet wird, weilten dieser Tage der kaiserliche Oberhofjägermeister Fürst zu Dohna-Schlobitten und der kaiserliche Forstmeister v. Saint-Paul-Nassawen auf dem ostpreußischen Jagdschlößchen, um die Arbeiten in Augenschein zu nehmen, die gegenwärtig am Schlosse selbst und an der Kapelle vorgenommen werden. Die Renovirungen sollen bis zur Ankunft des kaiserlichen Jagdherrn beendigt sein. — Ihre Majestät die Kaiserin unternahm Dienstag Nachmittag mit ihren Kindern, die jetzt sämmtlich außer dem Kronprinzen in Cadinen weilen, mit der Dampfpinasse eine Fahrt nach Kahlberg, wo der Besuch der hohen Herrschaften ganz unerwartet kam. Die Pinasse landete am Haffstege. Den Weg bis zum Ufer legte Ihre Majestät nebst Begleitung auf dem Haffsteg zurück. Auf dem Leuchtthurmwege gelangte man dann zum Strande, wo die Herrschaften etwa eine Stunde verweilten, während die Pinasse im Haff kreuzte. Gegen 6 Uhr wurde der Rückweg zum Haff angetreten. In dem Schleppboot der Pinasse sowohl als in einem Kahlberger Boot, das der Amtsvorsteher führte, ließ man sich dann wieder an Bord bringen. Abends gingen die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert auf die Entenjagd. Heute Morgen machte Ihre Majestät mit ihren Kindern einen Spazierritt.

Danzig, 16. Juli. (Erschossen) hat sich heute aus Furcht vor Strafe mit seinem Dienstkarabiner in der Kaserne der 1. Leibhusaren der Husar Raat von der 1. Eskadron. R. diente im 3. Jahre und sollte sich heute vor dem Kriegsgericht zusammen

---

stätigung Deines Glückes zu lesen hoffe, mir die Wintereinsamkeit versüßen und dann — er neigte seinen Mund dichter an ihr Ohr — „denke ich nicht allzu lange lieber Gesellschaft entbehren zu müssen — Du weißt es ja. Zum Weihnachtsfeste, vielleicht auch noch früher — hole ich unser verirrtes armes Vögelchen heim ins väterliche Nest."

Erwartungsvoll bittend schaute der Regierungsrath der Tochter ins Antlitz; er wußte, sie hatte ihn verstanden, aber vergeblich hoffte er für Betty ein versöhnendes Wort, einen Gruß. Ihr Blick wich dem seinen aus, ein Schatten senkte sich auf ihre weiße Stirn, wie im Trotz schlossen sich ihre vollen Lippen. So klang noch im letzten Augenblick der bewegte Abschied zwischen Vater und Tochter in einem Mißton aus. Beide fühlten mit Bitterkeit und Betrübniß, es gab einen dunklen Punkt, über den sie wohl kaum sich im Leben verständigen würden. Schweigend führte Herr von Techmar die nicht länger widerstrebende junge Frau zu ihrem Gatten und sagte dann, rasch sich verabschiedend: „Ich muß eilen, sonst fährt mir der Zug davon. Lebt wohl, meine Kinder — Gott mit Euch heute und alle Zeit."

„Leb' wohl, Papa, leb' wohl!" bannte ihn noch einmal der Doppelruf. Er wandte den Kopf, sah Helenens Taschentuch wehen, grüßte wiederholt mit der Hand und war im Menschengewühl verschwunden, ahnungslos, wie sehnsüchtig die thränenverschleierten Augen seines Kindes ihm nachgeschaut, solange seine Gestalt zu erblicken war.

(Fortsetzung folgt.)

mit dem Husaren Pohl wegen einer einfachen Schlägerei verantworten. P. kam mit 14 Tagen Gefängniß davon.

Inowrazlaw, 15. Juli. (Imkerjubiläum.) Sein 50jähriges Jubiläum als Imker feierte heute Herr Gutsbesitzer Hilbert. Von nah und fern liefen zahlreiche Glückwünsche aus Anlaß des Tages ein.

Posen, 16. Juli. (Verschiedenes.) Aus der Direktion der Nationalbank für Deutschland wird Regierungsrath Magnus mit Ende dieses Jahres ausscheiden. Dann wird es wohl mit dem Eintritt des Oberbürgermeisters Witting-Posen und der Direktion dieser Bank seine Richtigkeit haben. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Budde, hat nach der „Schles. Ztg." die Eisenbahndirektion Posen mit der Vornahme der allgemeinen Vorarbeiten für eine Nebenbahn von Oels nach Ostrowo beauftragt. — Der polnische Abgeordnete von Dziembowski hatte sich seinerzeit bei der königl. Eisenbahndirektion in Bromberg darüber beschwert, daß in dem Bahnhofsrestaurant in Gnesen die polnische Sprache nicht verstanden werde. Die Eisenbahndirektion erwidert dem Beschwerdeführer, daß sie nicht in der Lage sei, von ihren Angestellten und Unternehmern die Kenntniß einer fremden Sprache zu verlangen. — Am Sonntag Vormittag, am Jahrestage der Schlacht bei Tannenberg-Grunwald, fand im Gnesener Dome ein feierlicher Dankgottesdienst statt. Das Hochamt zelebrirte nach dem „Gnes. Generalanz." ein Domherr. Eine Prozession schloß sich an den Gottesdienst.

Owinsk, 16. Juli. (Mit einer Sense den Hals durchschnitten) hat sich der Geisteskranke Szeßula in der Provinzialirrenanstalt. Der Tod trat nach einigen Minuten ein.

Landsberg a. W., 12. Juli. (Mord.) Der Eigenthümer Friedrich Schulz in Dechsel ermordete gestern seinen Schwiegervater Schmidt und entfloh dann.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Juli 1902.

— (Der König von Italien) ist, wie gestern schon unter „Neueste Nachrichten" gemeldet, vom Zaren zum Chef des Dragonerregiments Nr. 14 ernannt worden. Dieses Regiment liegt an der preußischen Grenze in Wloclawek. Wie man uns mittheilt ist auf telegraphische Weisung eine Abordnung des Regiments, bestehend aus dem Kommandeur, 1 Rittmeister, 1 Leutnant, 1 Wachtmeister und 1 Gemeinen, sofort nach Petersburg abgereist.

— (Personalien.) Der Gerichtsassessor Eduard Hirschberg in Tiegenhof ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts Königsberg versetzt worden. — Der Referendar Max Vollbrechtshausen aus Gr. Applinken ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Der Aktuar Friske in Schöneck ist zum ständigen diätarischen Gerichtsschreibergehilfen bei dem Amtsgericht in Dt.-Eylau ernannt worden.

Am Schullehrerseminar zu Danzig-Langfuhr ist der Mädchenschullehrer Rebeschke zu Thorn als ordentlicher Seminarlehrer angestellt worden.

— (Von der Reichsbank.) Am 4. August d. Js. wird in Höhr eine von der Reichsbankstelle in Koblenz abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— (Der 12. polnische Chirurgenkongreß) findet in Krakau statt; an demselben nehmen, wie der Posener „Orendownik" meldet, auch die Herren Dr. Szuman-Thorn und Dr. Pomorski-Posen theil.

— (Ein Verband der Zivilanwärter Deutschlands) wurde am Sonntag und Montag in Hannover gegründet. Vertreten waren viele Städte, u. a. auch Danzig. Vom 1. Januar 1903 ab soll eine Verbandsschrift für alle Mitglieder geliefert werden.

— (Die Umhängetaschen der Briefträger), die ein Theil der letzteren seit einiger Zeit versuchsweise trägt, haben sich so gut bewährt, daß sie demnächst durchgehend eingeführt werden. Bekanntlich waren Klagen darüber laut geworden, daß die bisherigen umzuschnallenden Brieftaschen Leibbeschwerden verursachen und dadurch mehrfach Briefträger für längere Zeit dienstunfähig geworden sind.

— (Innungsversammlung.) Gestern Nachmittag hielt die Bäckerinnung auf der Herberge der vereinigten Innungen das Sommerquartal ab. Es wurden 2 Ausgelernte freigesprochen. Vom 11. bis 13. August wird in Köln a. Rh. ein Zentralverbandstag des großen Bäckervereins „Germania" abgehalten werden, zu dem der Herr Obermeister Sztuczko entsandt wird. Die Innung will beim Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder dahin vorstellig werden, daß die Arbeitszeit an Sonntagen statt um 7 Uhr morgens erst um 8 Uhr endige, dafür soll die Arbeit der Lehrlinge am Sonnabend erst eine Stunde später anfangen.

— (Turnverein.) Freitag Abend findet nach dem Turnen im Vereinszimmer des Artushofes eine Hauptversammlung statt.

— (Thorner Schülerreise durch die hohe Tatra.) Am vorigen Dienstag ist Herr Gymnasialdirektor Dr. Kanter mit seiner stattlichen Reisegesellschaft, die aus 5 Lehrern und 20 Schülern der Oberklassen bestand, aus der hohen Tatra zurückgekehrt. Wir bringen über die Reise, welche ohne jeden Unfall und zur vollsten Zufriedenheit der Theilnehmer verlaufen ist, in der nächsten Sonntagsnummer einen ausführlichen Bericht im Feuilleton.

— (Aus dem Theaterbureau.) Am Freitag gelangt als Klassikervorstellung zu halben Preisen Shakespeare's „Othello" zur Aufführung. Die Hauptrollen der Desdemona, des Othello und des Jago werden von Frl. Voigt, Herrn Groß und Herrn Ellwin dargestellt. Die nächste Vorstellung kann erst am Mittwoch den 23. Juli stattfinden, da der Viktoriasaal für andere Veranstaltungen in Anspruch genommen ist. Am genannten Tage ist das Gastspiel des berühmten Ballets Cortini vom Hoftheater in Coburg-Gotha.

— (Ein Doppelkonzert) findet heute, Donnerstag Abend im Ziegeleipark von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 21 und dem Trompeterkorps des Ulanenregiments von Schmidt statt.

— (Neumann-Bliemchen-Sänger.) Die hier bekannte und beliebte Gesellschaft wird, wie wir bereits mittheilten, am Sonnabend und Sonntag im Garten des Schützenhauses (bei Regenwetter im Saale) zwei humoristische Abende geben. Das „Chemnitzer Tagebl." schreibt vom 28. April 1902: Die Neumann-Bliemchen-Sänger haben nach zweijähriger Abwesenheit wieder einmal Einkehr in Chemnitz gehalten. Daß sie hier noch in bestem Andenken stehen, bewies die gestrige Eröffnungsvorstellung, welche sich zahlreichen Besuchs erfreute. Außer den altbekannten und bewährten Herren Emil Neumann, Horváth und Gipner, besteht das Ensemble aus neuen, aber ebenfalls tüchtigen Kräften. Der Quartettgesang ist durch die Herren Horváth, Wohlleben, Gipner und Hobarti gut vertreten, Herr Wohlleben ist ein ausgezeichneter Humorist und in Herrn Hedrich lernt man einen Sopransänger und Damenimitator kennen, der als fesches Wiener Wassergigerl, sowohl durch Stimme, wie auch Erscheinung, manch' Jünglingsherz entzücken könnte. Und weiter Herr Neumann-Bliemchen: ist er nicht in seiner bekannten Erscheinung die reine Personifizirung sächsischer Gemüthlichkeit und harmlosen Humors? Ja, harmlos und doch erfrischend ist der Humor der Neumann-Bliemchen-Sänger, rechte Hausmannskost, wohlbekömmlich. Außer den bereits genannten gehören noch die Herren Mauthey und Rettberg der Gesellschaft an. Von den solistischen Darbietungen finden die selbstkomponirten Tenorsoli des Herrn Horváth und die Baßlieder des Herrn Hobarti lebhaften Beifall. Ferner gelangte gestern zur Darstellung ein humoristisches „Buntdurcheinander", welches großen Erfolg zu verzeichnen hatte.

— (Ein Bär im Ziegeleipark.) In der Zeit vom 20. bis 27. d. Mts. wird ein Dompteurpaar im Ziegeleipark mit einer Thiergruppe, aus Bären, Hunden ec. bestehend, auf einer eigens errichteten Bühne täglich Vorstellungen geben, verbunden mit einem Konzert der Kapelle des 21. Infanterieregiments. Die Thiere gelangten bereits heute hier an und wurden in den Ställen der zur Ziegelei gehörigen „Villa Heinrichsruh" untergebracht. Dabei gelang es einem der großen Bären zu entwischen und auf das Dach der „Villa Heinrichsruh" zu klettern. Als Meister Petz durch den Lärm, den man anschlug, von seiner Höhe verscheucht wurde, nahm er mit großen Sätzen Reißaus, um im Ziegeleipark auf die Bäume zu klettern. Die Hoboisten einer im Park übenden Militärkapelle geriethen in nicht geringen Schrecken, als sie den zottigen Gesellen ankommen sahen. Erst nach längerer Zeit gelang es der Dompteuse, Frau Ohm, ihren Zögling zu ergreifen, um den Freiheitsdürftigen an den Ohren wieder hinter Schloß und Riegel zu bringen.

— (Die Roggenernte) hat im hiesigen Kreise schon seit einigen Tagen begonnen.

— (Zahlungseinstellung einer großen deutschen Holzexportfirma.) Die Holzexportfirma C. Ohß in Riga, welche bedeutende Umsätze machte und auch nach Deutschland größere Mengen von bearbeiteten und runden Hölzern exportirte, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva betragen mehrere hunderttausend Mark, die Aktiva sollen nicht erheblich sein. Betheiligt sind russische Banken und Holzlieferanten. Die Firma besteht schon seit einer langen Reihe von Jahren und erfreute sich in den Kreisen deutscher Importeure guten Rufes.

— (Vom Holzmarkt.) Aus Warschau wird vom 13. Juli berichtet: Auf dem Holzmarkt hat die Nachfrage nachgelassen, und die Abschlüsse sind nicht mehr so umfangreich, wie es noch vor zwei bis drei Wochen der Fall war. Nachrichten aus Deutschland lauten nicht günstig. In Danzig und Thorn sind die Preise für fast alle Holzgattungen zurückgegangen, und der Begehr ist schwächer geworden. Die Bestellungen von Balken und Timber nach England sind nicht bedeutend. Nur Kiefern- und Eichenschwellen sind zu bisherigen Preisen lebhaft begehrt. In der verflossenen Woche wurden aus dem Weichselgebielt nach Preußen verladen: 1500 Bauhölzer (40 Kubikfuß) zu 68 Pfg. für Kubikfuß franko Schulitz, 600 Bauhölzer (50 Kubikfuß) zu 75 Pfg. für Kubikfuß franko Elbing und 1000 Eichenschwellen zu 4,10 Mk. für Stück franko Danzig.

— (Viehmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkte waren 238 Ferkel und 24 Schlachtschweine aufgetrieben. Gezahlt wurde für fette Waare 40—41, magere 38—39 Mk. pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) am Eingang der Fähre ein Kettenarmband mit einem kleinen Schloß, im Schaltervorraum des Telegraphenamtes zwei braunrothe Glacehandschuhe, abzuh. im Telegraphenamt, im Polizeibriefkasten fünf Schlüssel, in Straßenbahnwagen zurückgelassen: ein schwarzer Damenregenschirm, ein weißes Taschentuch, gez. E. M., ein Paar weiße Militärunterhosen und ein Zeichenblock, in einem Geschäft in der Breitestr. ein Säckchen mit Semmel, im Einwohnermeldeamt ein Geldbetrag, im Wäldchen am „Waldhäuschen" eine Botanisirtrommel, in der Elisabethstr. ein Anhängsel. Näheres im Polizeisekretariat. Zugelaufen ein schwarzer Hund bei Jakobsohn, Culmer Chaussee 60.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 17. Juli früh 1,06 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Graudenz", Kpt. Schröder, mit 1000 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Thorn, ferner die Kähne der Schiffer W. Swiersinski mit 2200, F. Ostrowski mit 2000 Ziegeln von Zlotterie nach Thorn, Jos. Schinkowski mit 31 000 Ziegeln von Zlotterie nach Danzig, Otto Glinke mit 2375 Ztr. Rohzucker von Osnitza nach Danzig und E. Wels mit 5000 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Warschau. Abgefahren Dampfer „Meta", Kpt. Bibber, mit 102 Faß Spiritus und 400 Ztr. Mehl von Thorn nach Königsberg.

Aus Rußland angekommen für Falkenberg 4 Traften Rundholz nach Küstrin, für Saran 2 Traften Rundholz nach Berlin, für Don 1 Trafte Rundholz zum Verkauf hier angestellt.

Mannigfaltiges.

(Ein Irrthum) wird jetzt nachträglich dem Generalobersten von Loë nachgewiesen. Bekanntlich feierte dieser in seiner Rede in Bonn den jüdischen Viehhändler Moses Bier als Ritter des eisernen Kreuzes; derselbe besitzt aber diese Auszeichnung garnicht.

(Bei dem Bundesschießen in Berlin) erhielten mit 38 Ringen den Ehrenpreis des Kaisers, einen silbernen Humpen, W. Leu-Berlin, den zweiten Preis der Stadt Berlin mit 37 Ringen, einen Tafelaufsatz, J. Anderegg-Altenau, den dritten Preis der Stadt Berlin R. Bayreuther-Zwickau, den vierten Preis R. Ahrenhold-Wolfenbüttel, den fünften Preis Zottle-Zeitz, den sechsten Preis Emil Kühn-Weißenfels, den siebenten Preis W. Schäffer-Stendal, den achten Preis Neumann-Glogau, den neunten Preis G. Zimmermann-Leipzig, den zehnten Preis R. Roesel-Jena.

(Das Orpheum) in den alten Jakobstraße in Berlin ist am Sonntag früh ein Raub der Flammen geworden. Der große Tanzsaal, der jetzt als Festsaal des Zentraltheaters diente und den in früheren Jahren lebenslustige Berliner und Fremde gar häufig „abgebraunt" verlassen haben, ist jetzt völlig niedergebrannt. Der entstandene Schaden wird auf über 100 000 Mark geschätzt.

(Verurtheilung.) Der Buchhalter der neuen Sparkasse in Bremen, Göhring, wurde am Montag von der Strafkammer wegen Veruntreuungen, die im ganzen 70 000 Mark betrugen, mit drei Jahren Gefängniß bestraft.

(Glücklicher Fund.) Beim Wettsegeln des kaiserlichen Yachtklubs war einem der Theilnehmer eine Brieftasche mit 30 000 Mark Papiergeld und verschiedenen Staatsobligationen über Bord gefallen. Nachdem alle Versuche, das kostbare Objekt zu heben, resultatlos verlaufen waren, ist nunmehr die werthvolle Tasche mit Inhalt bei Aschanstrond an Land gespült und von einem Arbeiter gefunden worden. Derselbe lieferte den Fund an seinen Verlierer, einen reichen Amerikaner, ab. Der ehrliche Finder wurde entsprechend belohnt.

(Gefaßter Ausreißer.) Im Februar d. Js. wurde der Essener Bankagent Gruenert mit 400 000 Mark flüchtig. Bis jetzt war es nicht gelungen, des Betrügers habhaft zu werden. Nunmehr kommt aus Fiume die Nachricht, daß Gruenert dort festgenommen wurde. Den größeren Theil des Geldes hatte Gruenert bereits verpraßt.

(Als ein Beitrag zur Sittengeschichte) der Gegenwart kann die Thatsache gelten, daß augenblicklich im Untersuchungsgefängniß zu Dresden etwa 50 Frauen und Mädchen unter dem Verdacht, Verbrechen gegen das keimende Leben begangen zu haben, ihrer Verurtheilung entgegensehen. Das Gefängniß ist durch die zahlreichen derartigen Verhaftungen jetzt überfüllt. Allein am Freitag verhandelt das Dresdener Schwurgericht gegen 6 Frauen und einige Männer wegen des gleichen Verbrechens.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Juli. Im Sandenprozeß wurden heute die Plaidoyers beendet. Morgen Vormittag 10 Uhr ist Weiterverhandlung, voraussichtlich erfolgt morgen Urtheilsfällung.

Magdeburg, 17. Juli. Der Lustmörder Lindemann, der ein Dienstmädchen bei Helmstedt vergewaltigte und ermordete und ebenso früher ein 12jähriges Mädchen in Magdeburg, wurde verhaftet und in das hiesige Gefängniß eingeliefert. Er gestand die letztgenannte That ein.

Itzehoe, 17. Juli. Laut dem „Nordd. Kurier" fuhr gestern auf dem Lockstedter Lager ein Fouragewagen des mecklenburgischen Feldartillerieregiments mit voller Wucht gegen einen Baum, daß 6 Insassen herausgeschleudert wurden. Ein Soldat wurde getödtet und 5 schwer verletzt.

Leipzig, 17. Juli. Im Leipziger Bankprozeß verkündete zu Beginn der heutigen Sitzung Präsident Müller die formulirten Schuldfragen. Bezüglich Exners und Gentzsch's wurden den Geschworenen 6 Schuldfragen vorgelegt. Bezüglich sämmtlicher Schuldfragen wurde für alle Angeklagte die Unterfrage auf mildernde Umstände gestellt. Der Staatsanwalt beginnt sein Plaidoyer.

Venedig, 16. Juli. Unterrichtsminister Nasi hat heute Nachmittag dem Stadtrath und dem Provinzialrath einen Besuch abgestattet und die Theilnahme der Regierung bei dem Unglück, das Venedig betroffen, ausgesprochen. Der Provinzialrath hat beschlossen, zu dem Wiederaufbau des Glockenthurmes 200 000 Lire beizusteuern. Die Geldspenden zu diesem Zweck fließen weiter und erreichen bereits die Summe von 1 Million Lire.

Paris, 16. Juli. Der gestern auf der Eisenbahnfahrt von Paris nach Versailles überfallene deutsche Arzt Dr. Ordenstein ist heute Vormittag seinen Verletzungen erlegen. — Der deutsche Botschafter Fürst Radolin als Ehrenpräsident des deutschen Hilfsvereins und der bayerische Geschäftsträger Frhr. v. d. Tann als dessen Präsident sprachen den Verwandten des ermordeten Dr. Ordenstein, der sich seit 25 Jahren in opferwilligster Weise als Arzt und Ehrenmitglied dieser Vereinigung bethätigt hatte, die tiefste Theilnahme aus.

St. Etienne, 16. Juli. Ein schweres Gewitter ging heute hier nieder. Das Wasser überschwemmte die Straßen, drang in die Keller, unterbrach den Straßenbahnverkehr. Der Fluß Furens glich einem Gießbach und schwemmte 4 Personen weg, die ertrunken sind. Der Schaden ist beträchtlich.

London, 16. Juli. Die in den Kohlengruben der Distrikte Normanten, Castelford, Ponteflait, Yorkshire beschäftigten jungen Hilfsarbeiter legten plötzlich die Arbeit nieder, wodurch 10 000 Grubenarbeiter außer Thätigkeit gesetzt sind. Die Hilfsarbeiter behaupten, die Arbeitgeber hätten eine höhere als die kürzlich vereinbarte 10prozentige Lohnherabsetzung vorgenommen.

London, 16. Juli. Arthur Lawley wurde zum Vizegouverneur von Transvaal ernannt.

Newyork, 16. Juli. In zwei großen Pulverbehältern der Daly West Mine bei Park City in Utah ereignete sich eine heftige Explosion. Zur Zeit des Unglücks waren 150 Mann in der Grube beschäftigt. 27 Leichen und 21 schwer verletzte Grubenarbeiter sind bereits herausgeschafft. Man fürchtet, der Brand werde sich auf die Ontariogrube ausdehnen, in welcher 100 Mann beschäftigt sind.

Washington, 16. Juli. Das Kriegsgericht in Manila, das gegen General Smith wegen des ihm zur Last gelegten grausamen Vergehens verhandelte, erklärte Smith für schuldig und erkannte, daß er eine Verwarnung durch die Oberbehörde verwirkt habe. Roosevelt ertheilte General Smith diese Verwarnung und versetzte ihn zu den pensionirten Offizieren.

Chikago, 16. Juli. Der Ausstand der Frachtverlader endete mit dem völligen Sieg der Eisenbahnangestellten. Die Versammlungen der Ausständigen stimmten beinahe einmüthig für Wiederaufnahme der Arbeit. Die Lohnsätze und die anderen Fragen wurden der Regelung zwischen den einzelnen Eisenbahngesellschaften und den Arbeitern überlassen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	17. Juli	16. Juli
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—20	216—15
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten	85—45	85—40
Preußische Konsols 3%	92—70	92—60
Preußische Konsols 3½%	102—40	102—40
Preußische Konsols 3½%	102—30	102—20
Deutsche Reichsanleihe 3%	93—10	93—00
Deutsche Reichsanleihe 3½%	102—40	102—40
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89—60	89—60
Westpr. Pfandbr. 3½% „ „	99—10	99—10
Posener Pfandbriefe 3½%	99—60	99—50
„ „ 4%	103—20	103—10
Polnische Pfandbriefe 4½%	100—25	100—40
Türk. 1% Anleihe C	29—95	30—20
Italienische Rente 4%	103—20	103—20
Rumän. Rente v. 1894 4%	84—30	84—10
Diskon. Kommandit-Antheile	185—20	185—10
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	205—75	205—00
Harpener Bergw.-Aktien	169—40	169—90
Laurahütte-Aktien	201—60	201—20
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorner Stadtanleihe 3½%	—	—
Spiritus: 70er loko	—	—
Weizen Juli	165—50	163—75
„ September	157—25	156—75
„ Oktober	157—00	156—25
„ Loko in Newy.	79¾	81¼
Roggen Juli	147—25	146—00
„ September	137—25	136—50
„ Oktober	135—50	134—75

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 1⅝ pCt., London. Diskont 3 pCt.

Berlin, 17. Juli. (Spiritusbericht.) Spiritus wurde nicht gehandelt.

Königsberg, 17. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 1 inländische, — russische Waggons.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 11./7. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	15,20	15,20
Weizengries Nr. 2	14,20	14,20
Kaiserauszugmehl	15,40	15,40
Weizenmehl 000	14,40	14,40
Weizenmehl 00 weiß Band	13,20	13,20
Weizenmehl 00 gelb Band	13,—	13,—
Weizenmehl 0	8,40	8,40
Weizen-Futtermehl	5,—	5,—
Weizen-Kleie	5,—	5,—
Roggenmehl 0	12,20	12,—
Roggenmehl 0/I	11,40	11,20
Roggenmehl I	10,80	10,60
Roggenmehl II	8,—	7,80
Kommis-Mehl	9,40	9,20
Roggen-Schrot	9,20	9,—
Roggen-Kleie	5,40	5,40
Gersten-Graupe Nr. 1	13,20	13,20
Gersten-Graupe Nr. 2	11,70	11,70
Gersten-Graupe Nr. 3	10,70	10,70
Gersten-Graupe Nr. 4	9,70	9,70
Gersten-Graupe Nr. 5	9,20	9,20
Gersten-Graupe Nr. 6	8,70	8,70
Gersten-Graupe grobe	8,70	8,70
Gersten-Grütze Nr. 1	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 2	9,—	9,—
Gersten-Grütze Nr. 3	8,70	8,70
Gersten-Kochmehl	7,50	7,50
Gersten-Futtermehl	5,20	5,20
Gersten-Buchweizengries	16,50	16,50
Buchweizengrütze I	15,50	15,50
Buchweizengrütze II	15,—	15,—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Donnerstag den 17. Juli, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: +19 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: westl.

Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur + 22 Grad Cels., niedrigste + 10 Grad Celsius.

Die

Polizei-Verordnung

betreffend die **Ausübung der Schifffahrt und Flößerei auf der Weichsel und Nogat,** sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse

vom 7. März 1895,

ist in Broschürenform zu haben in der **C. Dombrowski**'schen **Buchdruckerei** **Katharinenstr. 1.**

Lose

zur 9. Wohlfahrts-Geldlotterie, Ziehung vom 4. bis 9. Oktober cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,50 Mk., **zur letzten Königsberger Thiergarten-Lotterie,** Ziehung am 18. Oktober cr., Hauptgewinn i. W. von 2250 Mk.
zu haben in der **Geschäftsstelle der „Thorner Presse".**

Miethskontrakts-Formulare

sowie

Mieths-Quittungsbücher

mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Täglicher Kalender.

1902.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli	—	—	—	—	—	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Septbr.	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 166 der „Thorner Presse".

Freitag den 18. Juli 1902.

Zur wirthschaftlichen Krisis.

In Verwaltungskreisen der „Helios", Elektrizitätsgesellschaft in Köln, besteht die Absicht, eine einschneidende Zusammenlegung des Aktienkapitals vorzunehmen. Die erforderlichen Baarmittel sollen der „K. Z." zufolge durch Ausgabe 6proz. Vorzugsaktien mit dem Recht auf Nachzahlung beschafft werden. Die Anleiheschuld soll dadurch ermäßigt werden, daß ein Theil der Vorzugsaktien gegen Schuldverschreibungen umgetauscht wird. Die Gesellschaft würde alsdann noch mit 14 Millionen Mark Anleiheschulden und 6 Millionen Mark Bankschulden zu rechnen haben.

Der Chef der Mehlfirma Ludwig Bauer und Bruder in Pest, L. Bauer, ist entflohen. Der zweite Chef des Hauses hat sich an die Gläubiger der Firma mit dem Ersuchen um Bewilligung eines Moratoriums gewendet. Angeblich sollen die Passiven über 200 000 Kronen betragen; es sind die meisten Pester Mühlen und zahlreiche Provinzmühlen mit mehr oder minder beträchtlichen Beträgen betheiligt. Bezüglich der Aktiven verlautet, daß sie für den größten Theil der Schuldbeträge Deckung bieten. Die Konferenz der Gläubiger hat den Beschluß gefaßt, von der Einleitung weiterer Schritte bis zur Vorlage des Status Abstand zu nehmen.

Zum Friedensschluß in Südafrika.

Ueber die Stimmung nach dem Friedensschlusse berichtet ein Schlesier in Johannesburg nach der „Schles. Ztg." in einem Briefe vom 10. Juni aus Johannesburg an einen Freund: „Noch vor 14 Tagen wußte hier und in Südafrika überhaupt noch niemand, zu welchem Ziele die langen Friedensberathungen führen würden. Man wußte nur, daß ein Abschluß der furchtbaren Lage auf beiden unterhandelnden Seiten dringend gewünscht wurde; denn auch die Buren begannen mehr und mehr, sich nach einem Ende zu sehnen, nicht oder doch weniger, weil ihr Vertrauen auf ihre gerechte Sache und auf die Möglichkeit der Erhaltung ihrer Unabhängigkeit in ihnen erlahmte, sondern weil das Mitleid mit ihren in Noth und Entbehrungen duldenden, hinsiechenden entführten Familien, sowie das wachsende Elend im Lande selbst immer mehr ihre Kampfeslust herabdrückte. Das Vertrauen auf englischer Seite zu einem günstigen Ausgang war jedenfalls viel geringer; denn man unterschätzte die Zahl der noch im Felde stehenden Gegner hier weit weniger, als daheim die öffentliche Meinung das nach den amtlichen Berichten thun mußte. Man hoffte auf einen Gnadenakt des Königs aus Anlaß seiner Krönung und hätte sich wahrscheinlich mit jedem Abschluß getröstet, zumal man sich auch in leitenden Kreisen nicht der Ansicht verschloß, daß, je besser die Buren abschneiden, je weniger sie von ihrer Freiheit aufgeben, desto größer die Aussicht auf eine längere Ruhe sein werde. Kein Wunder also, daß der Friedensschluß in der vorliegenden Form allgemein mit Befriedigung begrüßt wurde, daß die Engländer als „Sieger" begeistert sind, daß sich aber auch die Buren mit wenigen Ausnahmen mit den Erfolgen ihrer Führer und Vertreter begnügen, da sie nun die ihnen noch verbliebenen Angehörigen bald wieder in ihre lang entbehrte Heimat zurückkehren sehen und das gerade dem Buren sehr liebe, gewohnte Familienleben in alter Gewohnheit wieder anfangen können. Dazu eine tüchtige Portion Schlaf, Kaffee, Tabak und sonstige harmlose Genüsse, um die sich in normalen Zeiten ihr Interesse drehte. Sie haben das Bewußtsein und sprechen es offen aus, daß die Engländer sie nicht besiegt haben, sondern daß sie nur unerlaubten und völkerrechtswidrigen Machinationen nachgegeben haben, daß sie die Befreiung ihrer in unwürdiger Gefangenschaft dahinsiechenden Frauen und Kinder einem noch besseren Frieden vorgezogen haben. Die Bereitwilligkeit zu einem Friedensschluß wurde zweifellos noch gefördert durch das letzte und gemeinste Mittel der englischen Kriegführung: die begonnene und offen zugegebene Bewaffnung der Kaffern en masse, die, wie in einem zu Prätoria in der Staatsdruckerei angefertigten Pamphlet gesagt wird, bereits als Verbündete betrachtet wurden. Jetzt sind natürlich alle Buren Helden und tapfere Männer, die vor vierzehn Tagen noch als Banditen und Anführer galten. Denn jetzt will man doch wenigstens einen tapferen Feind besiegt haben. Es ist erstaunlich, wie die Leute sich etwas vorlügen und vorlügen lassen. Die Engländer haben bisher die Buren fast immer falsch beurtheilt. Ob sie jetzt klüger geworden sind und die Sache richtig anfangen werden? Selbst Kitchener soll bis vor kurzem gesagt haben, er könne aus den Buren nicht klug werden — und er hat doch reichlich Zeit dazu gehabt. Die größte Unkenntniß wäre es, zu glauben, daß die Buren, weil sie so bereitwillig die Waffen strecken, die gegen sie geübten Grausamkeiten vergessen und vergeben werden. Das würde dem zähen, hartnäckigen Charakter und Wesen, sowie dem tief eingewurzelten Unabhängigkeitstriebe derselben direkt widersprechen.

Die Rebellenkommandanten Conroy, Abraham und Louw sollen nach dem „Daily Expreß" mit 30 Rebellen nach Damaraland entkommen sein. Auf den Erstgenannten wurde gefahndet, weil er Eingeborene erschossen haben soll. Der Letztgenannte, der ein wohlhabender Farmer gewesen war, ist beschuldigt, die Frauen dreier im englischen Heere dienender Farmer ermordet zu haben.

Der Rücktritt des Gouverneurs der Kapkolonie Milner wird von dem „Standard" angekündigt. Das Blatt tritt nämlich den Gerüchten von dem nahen Rücktritt Milners in der folgenden bezeichnenden Form entgegen: „Lord Milner soll von seinem Posten zurückgetreten sein oder im Begriff sein, es zu thun. Wir können mittheilen, daß der Eintritt eines solchen Ereignisses nicht in unmittelbarer Aussicht steht."

Bei der Ansiedelung in Südafrika wünscht England die Kriegstheilnehmer zu bevorzugen. Der Unterstaatssekretär im Kolonialamt Earl Onslow beantwortete am Dienstag im Unterhaus eine Anfrage bezüglich der Auswanderung von England nach Südafrika. Er führte aus, die Regierung wünsche den Plan von Niederlassungen in großem Maßstabe zu verwirklichen. Gegenwärtig verfüge die Regierung aber nicht über ausreichendes Land, um die Ansprüche der südafrikanischen Polizeitruppe und der Yeomanry zu befriedigen, die vor anderen Auswanderern bevorzugt würden.

Aus Johannesburg berichtet Reuters Bureau: Die Bewegung unter den weißen Arbeitern ist im Wachsen begriffen, unterstützt durch die Vereinigung der Bergarbeiter, welche vor kurzem gegründet wurde, hauptsächlich zu dem Zweck, das Vorgehen der Kapitalisten zu überwachen. Die Vereinigung will ferner den weißen Bergarbeitern eine Vertretung im Parlament sichern und erstrebt eine Besserung der Zustände in den Bergwerken bezüglich der Ventilation und Schutzvorrichtungen gegen Unfälle, sowie der Behandlung in den Krankenhäusern und Regelung der Lohnverhältnisse.

Die Abreise der kriegsgefangenen Deutschen aus den Gefangenenlagern ist von der englischen Regierung genehmigt worden. Der deutsche Burenhilfsbund hat für den Transport der mittellosen Gefangenen die Summe von 60000 Mk. bereit gestellt. Darauf sind vom Auswärtigen Amt Vereinbarungen mit deutschen Rhedereien getroffen worden, um eine möglichst baldige und billige Beförderung zu bewirken. Offiziös wird in der „Nordd. Allg. Ztg." darüber berichtet: „Von den auf Ceylon internirten 110 Deutschen sind 7 Offiziere und 48 Mann bereits am 8. d. Mts. mit dem Dampfer „Oldenburg" des Norddeutschen Lloyd von Colombo abgefahren. Der Dampfer trifft in Bremerhaven fahrplanmäßig am 8. August ein. Acht Mann haben am 9. d. Mts. mit dem Dampfer „Sultan" der deutschen Ostafrika-Linie von Colombo die Fahrt nach Ostafrika angetreten. Der Rest der Gefangenen wird voraussichtlich am 12. August mit dem Norddeutschen Lloyddampfer „Gera", der am 19. September in Bremerhaven eintreffen soll, von Colombo fortbefördert werden. Von den deutschen Gefangenen auf den Bermuda-Inseln sind 13 mit dem Transportdampfer „Roland" des Norddeutschen Lloyd am 11. d. Mts. nach Europa abgefahren. Der Dampfer wird gegen den 24. d. Mts. in Bremerhaven erwartet. Die Beförderung der Gefangenen auf St. Helena wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des nächsten Monats mit dem Dampfer „Herzog" der deutschen Ostafrika-Linie erfolgen können. Für die Heimschaffung der Gefangenen in Indien ist gleichfalls die Vermittelung der deutschen Ostafrika-Linie in Aussicht genommen; dabei dürfte der Umweg über Deutsch-Ostafrika in Frage kommen. Soweit die Gefangenen mittellos sind, erhalten sie auf der Heimfahrt neben freier Verpflegung ein tägliches Zehrgeld und bei etwaiger Ausschiffung in einem fremden Hafen im Bedürfnißfalle eine weitere Geldunterstützung.

In einer schriftlichen Antwort auf eine an ihn gerichtete Anfrage theilte der Kriegsminister Brodrick mit, daß den kriegsgefangenen Buren, welche den Treueid zu leisten bereit und im Besitze von Mitteln zu ihrem Lebensunterhalt sind, die Rückkehr nach Südafrika auf ihre Kosten gestattet werde, vorausgesetzt, daß der Oberkommissar Lord Milner und der befehlführende Offizier des Lagers, in dem sie gefangen gehalten waren, damit einverstanden sind. Diese Gefangenen können sich auch anderswohin begeben, verwirken aber jeden Anspruch auf Heimbeförderung auf Regierungskosten. Wenn sie sich ohne Ableistung des Treueides fortbegeben, ist ihnen die Rückkehr nach Südafrika nicht gestattet.

Präsident Steijn ist mit seiner Familie am Mittwoch von Kapstadt nach England abgereist. Steijn ist an einem Unterleibsleiden ernstlich erkrankt.

Provinzialnachrichten.

Dt.-Eylau, 11. Juli. (Die Stadtverordnetenversammlung) erklärte sich mit der Verpachtung des neuerbauten Restaurationsgebäudes im Stadtwalde an den Klempnermeister Herrn Czipull für 2000 Mk. jährlich einverstanden. Ebenso wurde die Verpachtung der neuerbauten Volksbadeanstalt an den Oberkellner Herrn Olschewski für 300 Mk jährlich genehmigt.

Konitz, 14. Juli. (Der Storch als Raubvogel.) Es ist bekannt, daß der Storch nicht der harmlose Geselle ist, der er zu sein scheint, daß er vielmehr ein in der Kleinthierwelt gefürchteter Räuber ist. In diesen Tagen säuberte, wie das „Konitz. Tgbl." meldet, Herr Langbein ein in der Nähe der Stadt liegendes Gewässer von jungen Wildenten. Langbein kam angeflogen, die Enten bemerkten ihn und verkrochen sich. Adebar spähte aber scharf über die Wasserfläche, schritt schnell auf eine kleine Kräuselung, erfaßte eine Ente und flog davon. Dieses Manöver wiederholte der Storch mehrere male.

Dt.-Krone, 13. Juli. (Der Charakter als „Professor") ist dem Oberlehrer am hiesigen königlichen Gymnasium, Herrn Moczynski durch Patent vom 30. Juni d. Js. verliehen worden.

Dt.-Krone, 14. Juli. (Die königl. Baugewerkschule), die vom 23. bis 25. August ihr 25jähriges Bestehen feiert, ist 1877 als städtische Anstalt gegründet, im folgenden Jahre durch Ministerialerlaß vom 20. August unter staatliche Aufsicht gestellt und seit dieser Zeit vom Staate und der Stadt gemeinsam unterhalten worden. Am 1. April 1895 ging die Anstalt, nachdem sich die Stadt verpflichtet hatte, ein neues, den erweiterten Bedürfnissen der Schule entsprechendes Gebäude zu errichten und einen jährlichen Beitrag von 6400 Mk. zu den Unterhaltungskosten zu leisten, ganz in staatliche Verwaltung über. Die Schule wurde bisher von 1961 Schülern besucht, von denen 786 die Baugewerkmeisterprüfung bestanden haben. Seit dem 1. Oktober 1901 ist an der Schule eine Abtheilung für Tiefbau, verbunden mit Meliorations- und Wiesenbauwesen eingerichtet. Für die 25jährige Jubiläumsfeier ist von der Stadt eine Beihilfe von 750 Mk. bewilligt worden.

Königsberg, 14. Juli. (Sämmtliche Maurergesellen) Königsbergs haben, wie schon kurz gemeldet, heute die Arbeit niedergelegt, weil die Arbeitgeber mit Rücksicht darauf, daß der Gesellenausschuß die von der Lohnfestsetzungskommission aufgestellten Arbeitsbedingungen nicht angenommen hat, die Zusage einer Lohnerhöhung von 42 Pfg. auf 47 Pfg. für die Arbeitsstunde für die Zeit bis zum 1. März n. Js. und auf 50 Pfg. vom 1. April 1903 bis zum 31. März 1904 zurückgezogen haben.

Bischofsburg, 14. Juli. (Wegen Verdachtes der Unterschlagung) im Amte ist der Zahlmeisteraspirant Kaukel vom hiesigen Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 146 verhaftet worden.

Bromberg, 15. Juli. (6. ostdeutsches Freihandbundesschießen.) Gestern wurde das Bundesschießen bei sehr reger Betheiligung fortgesetzt und beendigt. Abends um ½8 Uhr erfolgte die Proklamation. Auf der Meisterschaftsscheibe (freihändig) trug den 1. Preis Neumann-Graudenz (mit 84 Ringen) davon, den 2. Preis Barta-Bromberg (mit 81 R.), den 3. Gusovius-Graudenz (mit 80 R.). Auf Scheibe „Heimat" errang den 1. Preis Garbe-Bromberg (Landwehrschützenkompagnie), den 2. Neumann-Graudenz, den 3. Nagel-Graudenz, den 4. Meyer-Bromberg (Bürgerschützenverein), den 5. Korte-Nakel, den 6. Niemann-Graudenz und den 7. Franke-Bromberg (Schützengilde); auf Scheibe „Deutschland" den 1. Preis Nowinski-Bromberg (mit 37 Ringen), den 2. Droege-Bromberg (mit 35 Ringen), den 3. Brauereibesitzer Brauer-Bromberg (mit 35 Ringen), den 4. Büchsenmacher Berkowski-Bromberg (mit 31 Ringen), den 5. Gusovius-Graudenz (mit 30 Ringen), den 6. Bandelow-Bromberg (mit 20 Ringen); auf der Meisterschaftsscheibe (aufgelegt) den 1. Preis Büchsenmacher Friebe-Bromberg, den 2. Wronski jun.-Prinzenthal. — Bei der Vorstandswahl wurden Bandelow-Bromberg und Wronski-Prinzenthal neugewählt.

Bromberg, 14. Juli. (Ein ungetreuer Gerichtsvollzieher) hatte sich vor der Strafkammer in der Person des Vollziehungsbeamten Moritz Ritter aus Bromberg zu verantworten. R. war früher Kaufmann und trat 1898 als Vollziehungsbeamter beim hiesigen Magistrate ein. Er erhielt zunächst 62,50 Mark, später 83 Mk. monatliches Gehalt. Er hatte für den Magistrat Polizeistrafen, Steuern rc. aufgrund der ihm ertheilten Vollstreckungslisten an die städtische Hauptkasse abzuführen. Bald nach dem Beginn seiner Thätigkeit hatte er amtliche Gelder, die er in seiner amtlichen Eigenschaft eingezogen hatte, nicht abgeführt, sondern für sich verwendet und dies während seiner ganzen Thätigkeit bis zum April 1902 fortgesetzt. Die Fehlbeträge deckte er durch immer neue Unterschlagungen, bis er im März d. Js. unerwartet eine andere Beschäftigung als Polizeibote erhalten hatte und dadurch gezwungen wurde, die Unterschlagungen einzuräumen und sich selbst dem Gerichte zu stellen. Die Gesammtsumme der von Ritter unterschlagenen Gelder beläuft sich auf 716,74 Mk. Das Urtheil lautete auf 6 Monate Gefängniß unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft.

Posen, 15. Juli. (Verschiedenes.) Der Rücktritt des Herrn Dr. von Wittenburg wird wieder einmal angekündigt. Wie nämlich der „Königsb. Allg. Ztg." aus Posen gemeldet wird, steht das Ausscheiden des Präsidenten der Ansiedelungskommission, Dr. von Wittenburg aus seinem Amte in kurzer Zeit bevor. Ob die Nachricht zutreffend ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben. — Zum Rücktritt des Posener Oberbürgermeisters Witting schreibt das „Berl. Tagebl.": Zu den umlaufenden Mittheilungen, daß der Oberbürgermeister von Posen in die Direktion der Nationalbank für Deutschland eintrete, erklärt die Direktion, daß die Angelegenheit sich in einem aktuellen Stadium einstweilen nicht befindet. — Zum Bauhandwerkerstreik wird berichtet: Infolge Zuzuges auswärtiger Arbeitskräfte ist es möglich gewesen, die Arbeiten auf mehreren Bauten heute wieder aufzunehmen. Wie die „Neuest. Nachr." hören, ist im Laufe des heutigen Tages ein weiterer Zugang fremder Arbeitskräfte zu erwarten, sodaß der Streik bald als beendigt angesehen werden kann. Im Stadttheile Wilda haben heute früh 34 hiesige Zimmerleute und 56 Maurer die Arbeit wieder aufgenommen. Ebenso werden die Maurerarbeiten an der Erweiterung der Eisenbahnüberführung bei der Kernwerksmühle wieder aufgenommen. Die Polizei hat sich auch gestern wieder veranlaßt gesehen, wiederholt einzuschreiten und wurden mehrere streikende Maurer wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen zur Bestrafung notirt.

Aus der Provinz Posen, 14. Juli. (Besitzwechsel.) Das Gut Nieslabin bei Schrimm ist in der Zwangsversteigerung für 155 000 Mk. an Herrn von Raczynski-Bismarckshöhe übergegangen.

Aus der Provinz Pommern, 14. Juli. (Besitzwechsel.) Das Herrn Geheimrath Krupp in Essen gehörige Rittergut Jahnkow ist an Herrn Administrator Jonas auf 21 Jahre neu verpachtet worden. Jahnkow ist eines der schönsten Güter des Kreises Grimmen und hat 2300 Morgen. Die jährliche Pacht beträgt 21 000 Mk. Das sämmtliche Inventar, Saaten rc. hat Herr Jonas vom alten Pächter Herrn Witzleben-Medrow für 134 000 Mk. erworben. — Das Rittergut Neparmitz auf Rügen, bisher Herrn Geh. Bergrath Professor Dr. Branco in Berlin gehörig, ist für 540 000 Mark an den Oberamtmann Herrn Wahnschaffe auf Warsleben, Bez. Magdeburg, verkauft worden.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 18. Juli. 1876 † Karl Joseph Simmrock zu Bonn. Hervorragender Germanist und Dichter. 1870 Konzil zu Rom. Papst in Sachen des Glaubens und der Moral unfehlbar. 1897 * Immanuel Hermann Fichte zu Jena. Bedeutender Philosoph. Sohn von Johann Gottlieb Fichte. 1658 Wahl Kaiser Leopolds I. 1623 † Papst Gregor XV. 1552 † Kaiser Rudolf II. zu Wien. 1374 † Francesco Petrarca zu Arqua. Der größte lyrische Dichter Italiens und einer der größten Gelehrten seiner Zeit. 939 † Papst Leo VII.

Thorn, 17. Juli 1902.

— (Auf dem 11. westpr. Städtetag) am 25. und 26. August in Graudenz wird die Kommission zur Gründung eines Ruhegehaltskassenverbandes für die Kommunalbeamten durch Bürgermeister Müller-Dt.-Krone Bericht über ihre Thätigkeit erstatten. Auf der Tagesordnung stehen ferner: Vortrag über den Erlaß ortsstatutarischer Anordnungen aufgrund der §§ 12 und 15 des Baufluchtliniengesetzes und betr. Unterhaltung und Herstellung der Bürgersteige (Berichterstatter: Erster Bürgermeister Kühnast-Graudenz und Stadtrath Dr. Ackermann-Danzig), Bericht über die Durchführung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1901 unter Berücksichtigung der hierzu bisher von den Aufsichtsbehörden und den Gerichten getroffenen grundsätzlich wichtigen Entscheidungen (Stadtrath Toop-Danzig), Vortrag über die Bedeutung der §§ 5 und 14 des preußischen Gesetzes über Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes für die Gemeinden mit öffentlichen Schlachthäusern.

— (Westpreußischer Provinzialverein für innere Mission.) Für die Generalversammlung am 24. September in Marienburg hat Stadtpfarrer Dr. Wurster-Heilbronn a. Neckar das Referat über das Thema „Innere Mission und humanitäre Bestrebungen" zugesagt. Dr. Wurster genießt als der wissenschaftliche Vertreter der inneren Mission weiten Ruf, wie er auch zugleich als Mann der praktischen Erfahrung und Redner auf den großen Kongressen für innere Mission bekannt ist. Sein größeres Werk „Die Lehre von der inneren Mission" ist allen, die auf dem Gebiete der inneren Mission arbeiten, unentbehrlich. Neuerdings ist von ihm in Verbindung mit Pastor Hennig, dem Direktor des rauhen Hauses in Hamburg, eine volksthümliche Darstellung erschienen unter dem Titel „Was jedermann heute von der inneren Mission wissen muß". In der kurzen Zeit von 6 Wochen sind davon die ersten 5000 Exemplare verkauft. Die 2. Auflage ist kürzlich erschienen (270 Seiten mit vielen Illustrationen, brosch. 1,50 Mk., geb. 2 Mk., vorräthig in der evangelischen Vereinsbuchhandlung in Danzig). Für den Familienabend hat Superintendent a. D. Pfarrer Blath-Königsberg, bisher in Carthaus, das Schlußwort übernommen.

— (Der deutsche Eisenbahnbeamtenverein, eingetragener Verein, zu Hannover), welcher im Jahre 1891 gegründet wurde, zählt gegenwärtig annähernd 12000 Mitglieder. Anfänglich beschränkte sich der Verein auf die „Rechtshilfe" für seine Mitglieder, insbesondere in solchen Fällen, in welchen sie wegen vorgekommener Betriebsunfälle vor die Schranken des Gerichts gezogen wurden. Aber er faßte daneben von vornherein auch noch andere Wohlfahrtszwecke ins Auge, u. a. die Hebung des wirthschaftlichen Verhältnisse seiner Mitglieder, Förderung der kollegialen und idealen Interessen derselben, Erweckung und Vertiefung des Sinnes für Patriotismus und Erstarkung des Korpsgeistes, sowie der Pflichttreue im Dienst nach der Richtung, daß jeder Vereinsgenosse verbunden war, auf möglichste Hintanhaltung von Betriebsunregelmäßigkeiten mit Gefahren für Personen und Sachen hinzuwirken, oder, da ja die gänzliche Beseitigung der Betriebsunfallvorgänge leider niemals möglich sein wird, doch auf Abschwächung und Verminderung derselben bedacht und dafür thätig zu sein. Daß der Verein mit dieser Wirksamkeit nicht ganz erfolglos gearbeitet hat, dafür haben sich mancherlei Anzeichen bemerkbar gemacht. Um die Vereinsangehörigen fortgesetzt in ihrem Pflichtbewußtsein zu erhalten, werden sie in Vorträgen und in der Vereinswochenschrift an ihre bedeutsamen Aufgaben des öfteren erinnert. Im Laufe der Jahre haben sich die Wohlfahrtsveranstaltungen des Vereins erheblich vermehrt. Der anfänglichen Rechtshilfe sind hinzugetreten: die „Interessenvertretung", die „Unterstützungskasse", „Prämienverbilligung bei einer der größten deutschen Unfallversicherungsgesellschaften", eine „Spar- und Darlehnskasse", eine „Zentralwaareneinkaufsstelle", eine „Zentralsammelstelle" für die verschiedenartigsten Gegenstände: Zigarrenabschnitte, Staniol, alte Tressen und Knöpfe rc. (diese beiden Stellen befinden sich in Weißenfels und werfen guten Nutzen ab), endlich als die hervorragendste Wohlfahrtseinrichtung eine eigene „Unfall- und Begräbnißkasse", aus welcher gezahlt werden: im Fall eines Todes durch Unfall 850 Mk., bei eintretender Unfallinvalidität 300 Mk. und bei normalen Todesfällen 150 Mk. Die vorerwähnte Interessenvertretung verfolgt den Zweck, den Mitgliedern in allen dienstlichen Kontroversen und in Privatstreitfällen aller Art Aufklärung und Fingerzeige bezw. juristische Begutachtungen durch den Vereinsjustitiar zugänglich zu machen, sowie in wirklichen „Rechtshilfsfällen" einen Anwalt zu stellen und dessen Honorar einschließlich der Gerichtskosten bis zur Höhe von 300 Mk. unter Umständen auch mehr, vereinsseitig zu zahlen. Die Vereinsfahne führt als Leitstern die Inschrift „Mit Gott für Kaiser und Reich". Dieses Motto bringt schon allein die streng-loyale Richtung des Vereins zum Ausdruck, von welcher auch niemals abgewichen wird. Den Behörden gegenüber wird dementsprechend der Grundsatz befolgt: „nicht gegen, sondern mit denselben" zu operiren, was in der Praxis dadurch bemerkbar wird, daß den Behörden eine beträchtliche Anzahl von Unterstützungsgesuchen und Anfragen u. s. w. durch den Verein abgenommen wird. Die Wirksamkeit des Vereins erstreckt sich auf ganz Deutschland einschließlich Elsaß-Lothringen. Unter seinen Mitgliedern finden sich in den Vereinslisten sowohl höhere als mittlere und untere Beamte, letztere sofern sie in Eid und Pflicht genommen sind. In der Zeit seines Bestehens bis Ende April d. Js. hat der Verein aus seinen Wohlfahrtskassen gezahlt: für Rechtshilfe und Interessenvertretung 38506 Mk., an Unterstützungen 16203 Mk., an Darlehen 272350 Mk., für Todesfälle durch Unfall, Unfallinvalidität und normale Sterbefälle 55643 Mark, Darbietungen, denen man das Prädikat „segensreich" wohl nicht absprechen kann. Außerdem ist ein Vereinsvermögen von 39792 Mk. angesammelt worden. Vertreter in Thorn ist Herr Stationsassistent G. Hein.

— (Die Schneiderinnungen Ost- und Westpreußens) halten am 28. d. Mts. in

Osterode ihren 7. Verbandstag ab, auf dem zu der Frage der Errichtung eines Schutzinstituts gegen faule Zahler Stellung genommen und über Meisterprüfungen und Meisterkurse berathen werden soll. Auf der Tagesordnung steht ferner die Frage: Welche Erfahrungen und Vortheile haben die Zwangsinnungen gegeben. Der deutsche Schneiderverbandstag tritt am 3. August in Erfurt zusammen, um sich insbesondere mit der Frage der Alters- und Invalidenversicherung selbstständiger Handwerker zu beschäftigen,

— (Der Thorner Haus- und Grundbesitzerverein) hält am nächsten Dienstag abends 9 Uhr im Schützenhause eine außerordentliche Sitzung ab.

— (Westpreußischer Butterverkaufsverband.) Im Monat Juni wurden verkauft: Tafelbutter 94710 Pfd., erstklassige 100 Pfd. zu 100 bis 106 Mk., Molkenbutter 5262 Pfd. zu 85 bis 98 Mk., Tilsiter Käse, vollfett 560 Pfd., 100 Pfd. zu 58 bis 60 Mk. Die Notirungen für erstklassige Butter bewegten sich während des Monats zwischen 100 und 104 Mk.

— (Schöffengericht.) Den Vorsitz führte gestern Herr Gerichtsassessor Woelck. Schöffen waren die Herren Bäckermeister Knodel-Podgorz und Gärtner Borrmann-Stadt Schönsee. Die Amtsanwaltschaft vertrat Herr Amtsanwalt von Zambrzycki. — Was jemand gestohlen hat, das darf man ihm auch stehlen, dieser Meinung war der Arbeiter B. aus Leibitsch. Der Vorarbeiter H. stahl nach der Angabe des B. des öfteren Holz. Um ihn einen „Schabernack" zu spielen, überredete B. seinen Freund W. und dessen Frau, dem H. das Holz zu stehlen. Gesagt gethan, dabei sollte auch die Frau des B. geholfen haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß B. der allein Schuldige ist. Er erhielt deshalb 3 Tage Gefängniß, die übrigen drei Angeklagten, von denen das W.'sche Ehepaar wegen zu weiter Entfernung vom Erscheinen entbunden war, wurden freigesprochen. — Ein Ueberfall auf der Landstraße bildete den Gegenstand der nächsten Verhandlung. Die Besitzer Rubach und Geppert kamen an einem Aprilabend von Briesen mit ihren Fuhrwerken, um nach Bielsk zu fahren. Unterwegs machten sie in einem Gasthause in Schönsee kurze Zeit Halt, um das übliche Schnäpschen zur Stärkung zu sich zu nehmen, denn draußen war ein stürmisches, naßkaltes Wetter. Als sie wieder auf ihre Wagen steigen wollten — es war schon ganz finster — trat plötzlich ein Mann an den Besitzer Geppert, in dem dieser den Einwohner Murawski erkannte, und fragte, ob er mitfahren dürfe. G. lehnte dies ab, weil der Wagen zu schwer beladen war und bedeutete ihm, er möchte mit Rubach fahren. G. legte daher eine Harke, die M. bereits auf seinen Wagen gelegt hatte, auf die Erde und fuhr davon. Jetzt trat M. an den Besitzer Rubach, der den M. jedoch nicht kannte, heran und bat ihn, ihn mitzunehmen. Rubach, ein schwächlicher kleiner Mann, lehnte es ab, in der Nacht einen fremden Menschen mit auf seinen Wagen zu nehmen und fuhr gleichfalls davon. Als er ein Stück unterwegs war, sah er, wie plötzlich ein Mann von hinten auf den Wagen kletterte und sich's dort bequem machte. Rubach wagte nichts dagegen einzuwenden, als er plötzlich mit einer Harke mehrere Schläge über den Kopf erhielt. Er schrie um Hilfe, in der Hoffnung, daß der vorausgefahrene Geppert es hören würde, da aber heftiger Sturm war, blieb sein Ruf ungehört. Kurz vor Bielsk stieg der ihm Unbekannte vom Wagen und verschwand in der Nacht. Im Gasthause war Geppert bereits angekommen, der über R.'s Aussehen diesen verwundert befragte. Als R. ihm den Sachverhalt erzählte und ihm sagte, der Unbekannte sei derselbe „Kerl" gewesen, der mit Geppert habe mitfahren wollen, erwiderte ihm G., das sei Murawski. In der Verhandlung bestritt M. entschieden, der Thäter gewesen zu sein, er will, nachdem die beiden Besitzer abgefahren waren, mit seinem Schwager noch in verschiedenen Kneipen in Schönsee gewesen sein. Ein Alibibeweis mißglückte ihm jedoch. Der Herr Amtsanwalt beantragte 2 Monate Gefängniß, der Gerichtshof ging noch über das Strafmaß hinaus und verurtheilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängniß. — Um einer Lappalie willen brachte sich der Haushälter Jacob N. in Schönwalde ins Gefängniß. N. war bei einem Kaufmann in Stellung. Sollte er für 20 Pfennig Petroleum holen, so brachte er blos für 15 Pfg., um 5 Pfennig für sich zu verwenden, ein andermal stahl er aus dem Laden ein Päckchen Zigarretten, die er gleich verrauchte. Das Gericht erblickte in diesen Handlungen nicht Betrug und Diebstahl, sondern Unterschlagung und Mundraub und verurtheilte den Angeklagten zu einem Tage Gefängniß. — Der Knecht Michael Z., der dem Kuhfütterer Schröder in Scharnau ein Jakett und eine Wollhose gestohlen hatte, erhielt dafür 3 Tage Gefängniß. — Ein reumüthiges Geständniß legte der bisher unbestrafte Arbeiter M. aus Podgorz ab, bei dem der Gendarm mehrere Gartenstühle gefunden hatte, von denen man nicht wußte, woher sie stammten. M. räumte den Diebstahl ein und erzählte, daß er sie aus dem Barackenlager des Schießplatzes gestohlen habe. Mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit und auf das reumüthige Geständniß wurde ihm die geringste zulässige Strafe von 1 Tag Gefängniß auferlegt. — Weil sie Hühner haben wollten, beauftragten die Adolf und Bertha F.'schen Eheleute in Rhuks den 15jährigen Knecht Stahnke, ihnen welche zu besorgen. St. machte sich dies leicht, indem er vom Hofe seines Gutsherrn in Kl.-Radowitz mit einem Freunde zusammen, einfach einen Theil des besten Federviehs wegfing und seinen Verwandten brachte. Daß die F.'schen Eheleute von dem unrechtmäßigen Fang der Hühner wußten, wurde durch die Beweisaufnahme für erwiesen angesehen, St. erhielt nur einen Verweis, die F.'schen Eheleute wegen Hehlerei je 1 Tag Gefängniß. — Bäckermeistern insbesondere und Handwerksmeistern im allgemeinen möge die folgende Sache zur Warnung dienen. Ein hiesiger Bäckermeister hatte in seiner Bäckerei einen Lehrling, der im ersten Jahre in der Lehre stand, 12 Stunden hintereinander, von abends 10 bis morgens 10 Uhr, beschäftigt, ohne ihm die gesetzlich bestimmte Ruhezeit von ununterbrochen 2 Stunden zu gewähren. Der Meister führte aus, einem Lehrling hintereinander 2 Stunden freie Zeit zu geben, sei in einer Bäckerei unmöglich. Bei ihm hätten die Lehrlinge sogar zusammen bis zu 3 Stunden freie Zeit, allerdings nicht hintereinander. Da in der Reichsgewerbeordnung eine Ruhezeit von ununterbrochen 2 St. verlangt wird, so war der Meister nach seinem eigenen Geständniß zu bestrafen, und zwar für jeden einzelnen Uebertretungsfall mit einer Geldstrafe. Da die einzelnen Fälle nicht festzustellen waren, wurde auf eine Gesammtstrafe von nur 20 Mark, ev. 5 Tage Gefängniß erkannt. Wie auch der Herr Amtsanwalt hervorhob, werden gewiß noch viele Bäckermeister Thorns gegen diese gesetzliche Bestimmung handeln. Werden die Meister zur Anzeige gebracht, so muß natürlich immer Bestrafung erfolgen. Also Vorsicht! — Den Eisenbahnfiskus um 30 Pfennige betrogen hatte der Unternehmer M. von hier, der einen Arbeitertransport vom hiesigen kleinen Bahnhof nach Wroclawken leiten sollte. M. hatte als Leiter auch für die Fahrkarten der Arbeiter zu sorgen. Schon lange Zeit vor Abgang des Zuges standen die Arbeiter versammelt, ohne daß ihnen M. die Fahrkarten ausgehändigt hätte. Als der Zug ankam, drängten alle Arbeiter durch und M. gab dem Bahnsteigschaffner die von ihm gelösten Fahrkarten. Im Zuge stellte sich heraus, daß M. 6 Karten zu wenig gelöst hatte, die er deshalb in Mocker nachlöste. Immerhin war der Fiskus um 30 Pfennig für die Strecke Thorn—Mocker geschädigt worden. M., der bereits wegen Betruges vorbestraft war, erhielt 6 Mark Geldstrafe ev. 2 Tage Gefängniß. — Ein recht verwundertes Gesicht machte ein Zeuge, der gegen 2 Uhr noch schlaftrunken aus dem Wartezimmer kam und sich nach seinem Termin erkundigte, als er hörte, daß die Sache auf seine Kosten vertagt sei und er überdies noch 5 Mark Strafe zu zahlen habe. Der Mann hatte im Zeugenzimmer fest geschlafen und das mehrmalige Aufrufen des Gerichtsdieners nicht gehört. — Mehrere Sachen wurden vertagt. Die Sitzung schloß um 3 Uhr.

Aus dem Kreise Thorn, 15. Juli. (Wegeänderung.) Die Besitzerin von Warschewitz beabsichtigt, den von Nawra in Warschewitz einmündenden Weg in gerader Linie nach der Culmsee-Biskupitzer Chaussee durchzuführen, dagegen den Wegetheil der früheren Biskupitzer Straße, der vom Gutshofe nach dem Leuteviehstall führt, einzuziehen. Etwaige Widersprüche sind binnen 4 Wochen bei dem Amtsvorstande zu Kunzendorf anzubringen.

Leipziger Bankprozeß.

Am Mittwoch kam bei Eintritt in die Tagesordnung der letzte Punkt des Eröffnungsbeschlusses zur Verhandlung, nämlich die Anklage gegen Dodel, Exner und Gentzsch wegen Untreue, begangen in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Aufsichtsraths der Leipziger Hypothekenbank, die infolge des Verhaltens der Beschuldigten am Tage der Konkurseröffnung ein Guthaben von 2161415 Mark bei der Leipziger Bank hatte. Angeklagter Exner schildert eingehend die Geschäfte und den Entwickelungsgang der Leipziger Hypothenbank und deren Beziehungen zur Leipziger Bank, welche letztere, wie er darlegt, die Hypothekenbank unter ihre Kontrole nahm und gleichsam mit ihr identisch wurde, denn die Leipziger Bank habe jederzeit die Macht in der Hand gehabt, über Gewährung von Hypotheken mitzuentscheiden. Exner sagt, er habe sich zuletzt vorwiegend mit der Organisation des Verkaufs von Pfandbriefen der Hypothekenbank beschäftigt, und als dies beendet war, seine Hauptaufgabe als beendet betrachtet. In den letzten Jahren habe er sich weniger um die Hypothekenbank bekümmert. Was die Emission von Pfandbriefen betreffe, so seien 1½ Millionen gezeichnet worden. Wenn man behaupte, daß diese Subskription geschehen sei, um für die Leipziger Bank Geld zu machen, so sei dies entschieden unrichtig. Der Angeklagte Gentzsch schließt sich den Ausführungen Exners an und bestreitet ebenfalls, die Absicht gehabt zu haben, zum Nachtheil der Hypothekenbank irgend eine ungerechte Handlung zu begehen. Dem Direktor Rothe von der Hypothekenbank, der direkt mit ihm (Gentzsch) über die Gerüchte wegen der Trebergesellschaft gesprochen habe, habe er nur allgemein Andeutungen gemacht, aber niemals solche über die Höhe des Obligos. Das Kontokorrentkonto der Trebergesellschaft habe er in Höhe von 10 bis 15 Millionen genannt. — Der Angeklagte Dodel erklärt, er habe nie geglaubt, daß selbst im unglücklichsten Falle die Leipziger Hypothekenbank bei der Leipziger Bank Geld einbüßen würde. Es sei ihm niemals der Gedanke gekommen, darauf zu dringen, daß das Guthaben der Hypothekenbank bei der Leipziger Bank abgehoben werde.

Zeuge Dr. Rothe, Direktor der Leipziger Hypothekenbank, erklärt, er könne sich bezüglich der März- und Juni-Emissionen im Jahre 1901 nicht erinnern, wer der anregende Theil gewesen sei; er habe mit Gentzsch darüber Verhandlungen gepflogen, von denen Exner wußte. Ein besonderes dringendes Bedürfniß zu den Emissionen lag nicht vor; wohl aber hatte natürlich die Hypothekenbank das Bestreben, durch Ausgabe von Hypothekenbriefen vorwärts zu kommen. Gentzsch habe ihm die Trebergesellschaft als eine gut lohnende Kontokorrentverbindung und die Engagements von 10 bis 15 Millionen als gedeckt bezeichnet. — Gentzsch bestreitet, daß er jemals Summen genannt habe, er habe nur die Engagements angedeutet. — Zeuge Rothe sagt, es sei ihm nicht bekannt gewesen, daß die Leipziger Bank früher Hypothekenpfandbriefe lombardirt habe, wohl aber im Jahre 1901, wo sie bei der Lotteriedarlehnskasse und bei der Reichsbank im ganzen 800000 Mk. lombardirt hatte. Dieses Lombardkonto löste die Hypothekenbank ein, um die Pfandbriefe nicht entwerthen zu lassen. Zeuge fügt hinzu, daß niemals an die Hypothekenbank, weder von Exner noch von Gentzsch, herangetreten sei, Beleihungen von Anlagen der Trebergesellschaft vorzunehmen.

Alsdann werden auf Antrag der Vertheidigung die Sachverständigen Bueuer, Direktor Hermann Plauth, Schlieper, Lambert und Daltrop eingehend darüber vernommen, ob die Bücher der Bank übersichtlich geführt seien und ob es bei Ausbruch des Konkurses möglich gewesen sei, eine Uebersicht über den Vermögensstand der Bank zu gewinnen. Die Gutachten gehen zumeist dahin, daß nach den angegebenen Zahlen der Vermögensstand festgestellt werden konnte, daß aber die Geschäfte nicht zu erkennen waren und daß bei der Bank eine klare Uebersicht über den Gesammtgeschäftsverkehr gefehlt habe.

Nach Vereidigung der Zeugen Wuthe und Bremsler wird die Beweisaufnahme geschlossen. Am Donnerstag beginnen die Plaidoyers.

Zu dem Einsturz des Campanile in Venedig.

Der italienische Unterrichtsminister Nasi besuchte Dienstag Nachmittag mit Vertretern der Behörden und der Untersuchungskommission die Trümmerstätte auf dem Markusplatz. Eine Besichtigung der Markuskirche und des Dogenpalastes hat ergeben, daß die Gebäude in keiner Weise durch den Einsturz des Glockenthurmes beschädigt sind. Die für den Wiederaufbau des Glockenthurmes und der Loggia des Sansovino benöthigte Summe wird auf 6 Millionen geschätzt. Dem Bürgermeister gehen schon aus allen Theilen Italiens und des Auslandes Geldmittel für den Wiederaufbau zu. Unter den Beiträgen befindet sich ein solcher des Senators Breda aus Padua in Höhe von 100000 Lire.

Den ganzen Dienstag über umstand eine große Menschenmenge die Trümmer des Thurmes; mit allen Zügen treffen zahllose Fremde ein, welche die Trümmerstätte besichtigen wollen. Aus allen Theilen Italiens wie aus dem Auslande gehen Depeschen in großer Anzahl ein, in welchen die Absender ihrem Mitgefühl Ausdruck geben. Die schon erwähnte Depesche des Reichskanzlers Grafen Bülow an den Bürgermeister von Venedig lautet folgendermaßen: „Voll der größten Trauer über den Einsturz des herrlichen Campanile bitte ich Sie, den Ausdruck meines aufrichtigen Mitgefühls für die ruhmreiche Stadt Venedig entgegenzunehmen. Ich hoffe, daß dieses schöne Denkmal wieder aufgerichtet werden und in neuem Glanze erstrahlen wird."

Der deutsche Konsul in Venedig, der hierzu eine eigene telegraphische Ordre aus Bergen erhalten hatte, hat dem Präfekten das Beileid des Kaisers ausgedrückt. Der Kaiser empfinde tiefste Theilnahme wegen des Unglücks, das die Kunst, Italien und das von ihm verehrte und geliebte Venedig betroffen habe. Der Präfekt bat den Konsul, dem Kaiser das Gefühl des tiefsten Dankes der Bevölkerung zu übermitteln.

Ueber die Ursachen des Thurmeinsturzes äußert sich in der Wiener „Neuen Freien Presse" der Architekt Dr. Max Fabiani, der nach dem Erdbeben von 1895 die Regulirung der Stadt Laibach durchgeführt hat, folgendermaßen: „Der Thurm ist nahezu prismatisch im Aufbau und besteht aus einem inneren und einem äußeren Mauerkörper, zwischen welchem sich rings eine Rampe zum Glockenhause hinaufzieht. Diese Rampe ist unterwölbt. Es ist selbstverständlich, daß der Schwerpunkt des Thurmes sehr hoch liegt, daher eine große Empfindlichkeit für jedwede Erschütterung mit sich bringt, im Gegensatz zur Pyramide des Stephanthurmes. Das ist das eine Moment. Nur dem außerordentlich soliden Mauerwerk ist es zu danken, daß der ungewöhnlich hohe und schwere Thurm überhaupt so viele Jahrhunderte hindurch den Einflüssen der Zeit Widerstand geleistet hat. Nun kommt der Umstand hinzu, daß in früheren Zeiten die eisernen Schließen, welche horizontal gelagert waren, aus dem Innern in die nächste Nähe der Außenflächen versetzt wurden, daher dem Einflusse der Luft und des Wassers stark ausgesetzt waren. Es liegt auf der Hand, daß weiterreichende vertikale Risse entstanden, und zwar infolge der Zerstörung der Schließen und der im Laufe der Jahrhunderte eingetretenen Zerstörung des Horizontalverbandes des Backsteinmauerwerkes; endlich sind diese Risse auch als Folgeerscheinungen des durch das innere Stiegengewölbe entstandenen Seitenschubes (Horizontalschubes) im Schachte des Thurmes zu bezeichnen. Wenn in diesem Zustande der Zerstörung des horizontalen Verbandes unglücklicherweise noch ein Erdbeben hinzukommt, so ist schon hierdurch die Erklärung für die ganze Erscheinung gegeben. In dieser Hinsicht dürfte die Vermuthung des Präfekten von Venedig zutreffend sein, da es erwiesen ist, daß die Ausläufer des dalmatinischen Erdbebens im Venetianischen zu spüren waren. Die in den Depeschen gemachte Andeutung, wie der Sturz erfolgt sei, deckt sich mit den erwähnten Annahmen: Im Falle des einseitigen, sukzessiven Berstens mußte zunächst ein einseitiges Sichsenken des Glockenhauses, daher ein Einstürzen des Thurmhelmes und dann ein weiteres Sichsenken und In-sich-stürzen des obersten Thurmtheiles der Gang der Katastrophe sein. Eine Senkung der Fundamente ist im allgemeinen als unwahrscheinlich anzunehmen, da ja einerseits die Belastung gleichförmig ist, andererseitts ein Ausschwemmen der Pfähle im gegebenen Falle völlig ausgeschlossen erscheint. Man hat die Empfindung, daß überhaupt viele Backsteinbauten in Venedig sich langsam einer Epoche nähern, die ihre Altersgrenze darstellt." — Ueber die Fundamente des Campanile sei folgendes bemerkt: Zu Anfang der achtziger Jahre hat man Erdaushebungen gemacht, um sich zu vergewissern, ob der Campanile von San Marco gut fundirt sei. Die Lage der fünf Stufen an der Basis des Thurmes bestätigt die Annahme, daß der Boden von Venedig in 1000 Jahren um einen Meter sinkt. Die alten Venetianer haben die Thonschicht als Untergrund für die Fundirung des Thurmes ausgewählt, weil sie gerade den Thon für stabil hielten und sie durchsetzten ihn noch mit Piloten, weil sie dadurch die Belastung auf die noch tiefer liegenden Schichten übertragen wollten. Die Pfähle, auf welchen der Rost des Campanile aufruht, sind Pappelstämme mit verkrümmter Holzfaser, sehr gut erhalten in Form und Farbe, aber nicht verhärtet. Der Rost ist aus Stämmen der Steineiche verfertigt und die Balken, welche stark geschwärzt sind, liegen kreuzweise übereinander. Erst mehrere Jahrhunderte später verwendeten die Venetianer zu ihren Fundirungen die Lärchen aus dem Cadore. Der Dogenpalast ruht ausschließlich auf solchen Lärchenstämmen.

Mannigfaltiges.

(Ein Landarzt.) Hübsche Nachklänge vom deutschen Aerztetage zu Königsberg bringt die „Med. Ref." in ausführlicher Schilderung. Von eigenem Reiz war eine Fahrt nach dem Deltagebiet des Flusses Memel. Inmitten dieser herben Natur, einige Meilen vom Haff stromaufwärts am Ufer der Memel wirkt seit 33 Jahren Dr. K. als Arzt im Dorfe Ruß. Diesen Mann kennen gelernt zu haben, lohnt allein die weite Reise. Ein Hüne von Gestalt, starkknochig und breit, mit langem braunen Barte tritt er uns entgegen als Typus der Kraft und Energie. Zwei Augen leuchten aus seinem Gesicht, fast wie Stahl und voll kindlicher Güte. Wenn das Haff gefroren ist, jagt er mit dem Schlitten darüber hinweg; durch das Treibeis hindurch muß er sich seinen Weg zu den Kranken bahnen, ob er auch so und so oft einstürzt und bis an die Schultern versinkt, ob auch die Pferde einbrechen und an Kopf und Schwanz aus dem Eise gezogen werden müssen, um gleich darauf weiter zu jagen; auch wenn der Sturm das Wasser peitscht, darf es ihn nicht zuhause halten; seit 33 Jahren betreibt er in ständiger Lebensgefahr seine mühsame Praxis, aber lebensfroh und jugendfrisch tritt er, der 64jährige, allen deutschen Aerzten als ein anfeuerndes Beispiel von Idealismus, Opfermuth und Pflichttreue entgegen.

(Hinrichtung.) In Glogau wurde der einundzwanzigjährige Landbriefträger Ernst Müller aus Dittersbach, der am 18. November v. Js. die 60jährige unverehelichte Christiane Reimann in ihrer Wohnung ermordete, am Dienstag durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau enthauptet.

(Niedrige Rache.) Um ihrem Manne, von dem sie getrennt lebte, einen Schabernack zu spielen, hat die Frau eines Eisenbahnbeamten in Kottbus den acht Kanarienvögeln des Mannes die Köpfe abgerissen. Die Frau hatte sich dazu mittelst Nachschlüssels Eingang in die Wohnung verschafft, während der Mann im Dienst war.

(Das heldenhafte Verhalten des Kapitänleutnants Rosenstock von Rhöneck) hat nicht nur die Anerkennung König Eduards gefunden, sondern auch die der englischen Regierung. Unter den Fragen, die am 9. d. Mts. im englischen Unterhause an den Unterstaatssekretär des Auswärtigen gestellt wurden, befand sich die des Abgeordneten Mildmay. Sie lautete: „Ist die Aufmerksamkeit des Unterstaatssekretärs darauf gerichtet worden, daß ein deutsches Torpedoboot in der Nacht des 23. Juni in der Elbmündung überfahren wurde, und daß der letzte Befehl, den der Kommandant des Bootes gab, ehe er ertrank, der war, daß die vier Engländer an Bord des Bootes zuerst gerettet werden sollten? Hat Sr. Majestät Regierung der deutschen Regierung ihren Dank und ihr Beileid zu dem Verlust des Kommandanten ausgesprochen?" Die Antwort des Unterstaatssekretärs lautete: „Sr. Majestät Regierung Aufmerksamkeit ist auf den Vorfall gelenkt worden, und sie hat der deutschen Regierung ihre warme Anerkennung für das großmüthige und tapfere Verhalten des verstorbenen Offiziers und ihr tiefes Bedauern, das sein Leben geopfert wurde, zum Ausdruck gebracht." Der „Daily Graphic" bemerkt dazu: „Wir erfahren mit Freuden aus Lord Cranbornes Antwort, daß Sr. Majestät Regierung der deutschen Regierung gegenüber das edelmüthige und tapfere Verhalten des verstorbenen Leutnants Rosenstock v. Rhöneck formell anerkannt hat. Man wird sich entsinnen, daß Sir Eduard Birkbeck, Mr. Rupert Guinneß und zwei andere Engländer, die von Dover nach Helgoland in einer der Yachten gefahren waren, die sich um des Kaisers Pokal bewarben, sobald wie möglich nach England zurückzukehren wünschten, und Erlaubniß erhielten, auf dem deutschen Torpedoboot S 42 nach Kuxhaven zu fahren, und daß dieses Boot, als es um Mitternacht in die Elbe einfuhr, von einem englischen Dampfer angerannt wurde und in fünf Minuten sank. Wir wissen nicht, ob Leutnant v. Rhöneck mehr als einen Befehl in diesen wenigen Augenblicken gab, der eine Befehl aber, daß man die Engländer zuerst ins Rettungsboot nehmen solle, wird für alle Zeiten fortleben als Denkmal für seine eigene Ritterlichkeit und diejenige der Marine, zu der er gehörte. Es war charakteristisch für König Eduard, daß er von seinem Krankenbette eine Anerkennung des tapferen Verhaltens des Leutnants von Rhöneck telegraphirte. Die Regierung konnte nicht weniger thun, als dem Beispiel Sr. Majestät zu folgen. Ein so denkwürdiger Vorgang müßte aber auch ein körperliches Denkmal erhalten, und unserer Ansicht nach wäre es Sache des königl. Yachtklubs, dessen Mitglieder zwei der geretteten Engländer sind, ein solches Denkmal zu errichten."

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Mittwoch den 16. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht
inländ. grobkörnig 732 Gr. 153 Mk. bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito weiße 135 Mk. bez.
transito grüne 175 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 164 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,95—3,97½ Mk., Roggen- 4,70—4,85 Mk.

Hamburg, 16. Juli. Rüböl matt, loko 54 — Kaffee ruhig, Umsatz 1500 Sack. — Petroleum behauptet, Standard white loko 6,70. — Wetter: Heiß.

---

18. Juli:	Sonn.-Aufgang	4. 6 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	8.17 Uhr.
	Mond-Aufgang	6.26 Uhr.
	Mond-Unterg	2.15 Uhr.

Die blaue Schleife.

Novelle
aus dem Militärleben von Gregor Samarow.

(Nachdruck verboten.)

I

1. Kapitel.

In dem Gartensalon des Herrenhauses von Eschenhausen, einem großen, in der Nähe einer Provinzialstadt gelegenen Gute, das der Landschaftsrath Mohrberg durch seine eifrige Thätigkeit zu einer überall anerkannten Musterwirthschaft erhoben hatte, saßen an einem schönen Spätsommertage ein Herr und zwei Damen beisammen.

Der Assessor Hollmann, der seit einiger Zeit an die Provinzialregierung versetzt war, las der einzigen Tochter und der Nichte des Herrn Mohrberg aus einem Goldschnittbande vor. Ort und Zeit schienen so recht geeignet für das Verständniß poetischer Schönheit. Die großen Glasthüren nach dem Garten standen weit offen und den Blicken bot sich die Aussicht auf ein buntfarbiges Blumenparterre, dem sich weiter rückwärts das Parkgehölz anschloß; hohe Linden zur Seite des Hauses hielten die Strahlen der Sonne ab, die draußen eine schwere Hitze verbreiteten, welche die Kühle in dem großen luftigen Zimmer angenehm empfinden ließ.

Assessor Hollmann war ein junger Mann von etwa sechsundzwanzig Jahren, schlank und mager, sein blasses Gesicht mit dem spitzgeschnittenen dunklen Vollbart konnte fast für regelmäßig schön gelten, zeigte aber einen über seine Jahre hinausgehenden beinahe strengen Ernst, der etwas an bureaukratische Steifheit und Pedanterie erinnerte, welcher aber doch wieder durch den träumenden Ausdruck seiner sinnigen dunklen Augen belebt wurde. Man sah diesem Gesicht an, daß der junge Assessor das Leben nach allen Richtungen ernst nahm und daß auch die poetische Empfänglichkeit, die aus seinen Augen strahlte, sich an Maß, Ordnung und Regel binden mußte. Er war ein Muster vollendeter Eleganz, sein heller Sommeranzug, seine Kravatte, sein sorgsam frisirtes, gekräuseltes Haar, das alles war tadellos, seine schlanke, weiße Hand hätte in der wohlgewählten Stellung, wie er das zierliche Buch hielt, einem Salonmaler zum Modell dienen können.

Fräulein Julie Mohrberg, einzige Tochter des Landschaftsraths, war ein bildhübsches Mädchen von achtzehn Jahren mit lockigem dunklem Haar und klaren rehbraunen Augen, welche, dem Edelstein gleich, ein eigenes, wie aus dem Innern hervorquellendes Licht auszustrahlen schienen und mit lebensprühendem, oft keck herausforderndem Ausdruck in die Welt blickten, aber auch ebenso gut sich träumerisch verschleiern konnten und bei innerer Bewegung leicht in Thränen schimmerten.

Die schlanke Gestalt des jungen Mädchens zeigte in ihrem Ebenmaß geschmeidige Kraft und eine außerordentlich natürliche Anmuth, welche jeder ihrer Bewegungen einen wunderbar lieblichen Reiz verlieh.

Sie saß auf einem Tabouret vor einem kleinen Nähtisch und war mit einer Seidenstickerei beschäftigt, welche sie jedoch nicht ernst in Anspruch nahm, denn sie ließ ihre Arbeit oft liegen und hörte nachdenklich zu, wenn eine vorgelesene Stelle sie ansprach, bald auch blickte sie in den Garten hinaus, sprang auch wohl auf und trat einen Augenblick in die offene Thür, um die weiche duftige Sommerluft einzuathmen.

Ihre Toilette entsprach ihrer ganzen anmuthigen, beweglichen Erscheinung; sie trug ein Morgenkleid von weißem Leinenstoff mit blauen Schleifen, eng und fest an Hals und Armen geschlossen und kurz geschürzt über hochschaftige zierliche Stiefeletten, so daß sie in keiner Bewegung behindert oder gehemmt war, darüber eine blau und weiß gestreifte Schürze, so daß sie stets bereit war, ihren neben ihr liegenden Strohhut aufzusetzen und sich im Garten mit ihren Blumen oder auch im Hühnerhof mit ihren gefiederten Schützlingen zu beschäftigen.

Nicht minder schön, aber ganz anders geartet, war ihre Kousine, Frau von Berghausen, die etwa zwei Jahre ältere Wittwe eines älteren Gutsbesitzers, den sie jung geheirathet und bald wieder verloren hatte, und der ihr ein großes Vermögen und ein schönes Gut in der Nähe hinterlassen hatte, das ihr Onkel Mohrberg für sie verwalten ließ, während sie den größten Theil des Jahres in Eschenhausen lebte.

Ihr regelmäßig schönes zartes Gesicht hatte einen weichen, träumerisch sinnenden Ausdruck, die aschblonden Haare und die großen blauen Augen gaben ihr gewisse Aehnlichkeit mit manchem mittelalterlichen Madonnenbild. Sie schien leicht empfänglich für jeden Eindruck, aber wenig geeignet, eigene Gedanken erstehen zu lassen und eigene Willenskraft zu entfalten.

Sie ruhte halb liegend in einem großen amerikanischen Schaukelstuhl, ein Morgenanzug von leichter grauer Seide umschloß faltig ihre Gestalt, die weiten offenen Aermel hingen über die schönen Arme herunter und die in ihrem Schooß ruhenden Hände spielten mit einer Rosenblüthe, deren Duft sie zuweilen einsog. Sie lauschte aufmerksam der Vorlesung von Tegners Fritjofsage, welche der Assessor gewählt hatte, um, wie er sagte, wieder einmal aus der modernen blasirten und materiellen Zeit zurückzublicken in die edle, große Poesie der Vergangenheit und an deren reinen Bildern die Seele und das Herz zu erfrischen.

Der Assessor, der mit wohltönender, sonorer Stimme die schöne Dichtung vortrug, hatte schon einige Male aufgeblickt und einen Augenblick innegehalten, wenn Fräulein Julie aufgestanden war und mit leichten Schritten über den Teppich hintrippelnd sich an dem Blumentisch zu schaffen gemacht oder an die Thür getreten war, um in den Garten hinauszublicken. Er las jetzt mit besonderem Nachdruck und feierlicher Betonung eine Szene zwischen Fritjof und Ingeborg. Frau von Berghausen hing mit träumenden Blicken an seinen Lippen und schien jedes Wort der Dichtung in sich aufzunehmen. Auch Julie hatte ihre Stickerei fortgeschoben und neigte lauschend den Kopf, so daß der Assessor wie gehoben durch den Eindruck seines Vortrages den pathetischen Ton desselben immer höher anschwellen ließ. — Da plötzlich sprang Julie auf, eilte zur Thür und trat, immer den Kopf lauschend vorgebeugt, auf die Veranda hinaus.

Unmuthig unterbrach sich der Assessor, legte das Buch fort und sagte, zwar vollkommen ruhig und artig, aber doch mit deutlich hörbarer Verstimmung:

„Wenn Fräulein Julie keine Neigung mehr für unsere Lektüre hat, so ist es doch wohl besser, dieselbe zu unterbrechen und auf eine passendere Zeit zu verschieben, denn es wäre schade, wenn die herrliche Poesie des großen Dichters hier verloren ginge oder nicht das Verständniß fände, das sie verdient."

„Wahrhaftig," rief Julie noch unter der Thür stehend, „das sind Signalhörner, ich glaubte sie schon einmal zu hören, aber jetzt klingt es deutlich herüber, — das Manöver, das dort drüben zwei Meilen von hier stattfindet, muß sich doch wohl hier herüber gezogen haben — hörst Du sie blasen — ich habe mich nicht geirrt, Laura?"

„Nein", erwiderte Frau von Berghausen, „ich war zu sehr mit Fritjof und Ingeborg beschäftigt, um darauf zu achten."

Man hörte jetzt aus weiter Ferne, aber doch deutlich vernehmbar die Klänge eines militärischen Signalhorns.

„Da ist es wieder!" rief Julie, oh, es wär reizend, wenn sie hierher kämen!"

Sie klatschte in die Hände und horchte noch einmal zur Thür hinaus.

„Hören Sie nur, Herr Assessor, so gar entfernt kann es nicht mehr sein, wenn auch in der stillen Luft die Hörner weit herüber klingen."

Der Assessor klappte das Buch, das er mechanisch wieder zur Hand genommen, zu und stand auf.

„Ich kann es kaum begreifen, Fräulein Julie," sagte er, „daß man für solche gleichgültigen Dinge so lebhafte Theilnahme haben kann, um sich dadurch in dem Genuß einer so herrlichen Dichtung unterbrechen zu lassen, welche uns weit aus der kleinlichen Gegenwart in eine große waffenklirrende Zeit zurückführt."

Julie erröthete; zornig und herausfordernd blitzten ihre Augen; sie warf den Kopf zurück und rief:

„Nun, Waffen klirren auch in unserer Zeit, und ich muß gestehen, daß es mich ebenso und wohl noch mehr interessirt, wenn sie von lebenden Menschen getragen werden, als von Schattengestalten der Sage, denen unsere Phantasie erst Fleisch und Blut geben muß. Ich muß es zurückweisen, daß ich kein Verständniß und keine Theilnahme für die Poesie haben soll; die Schönheiten der Dichtung ergreifen mich gewiß ebenso sehr wie irgend Jemanden, aber ich kann mir darum nicht Augen und Ohren für die Welt verschließen, die mich umgiebt, und wenn die poetischen Strahlen der Vergangenheit mir diese Welt beleuchten, so erscheint sie mir um so schöner. — Glauben Sie, daß es nicht auch heute noch manche Ingeborg gibt, die dem Tone eines modernen Signalhornes ebenso sehnsüchtig bangend lauschen mag, wie jene alte schwedische Königstochter! — Es sind wohl bei diesen Tönen ebenso heldenmüthige Ritter in den Kampf gezogen, wie Fritjof!"

„Aber mein Gott, Fräulein Julie," sagte der Assessor beschwichtigend, „davon habe ich ja gar nicht gesprochen; ich bedauerte nur, daß unsere Lektüre durch so leichte, äußerliche Störungen unterbrochen werden konnte!"

„Ich habe geglaubt," fiel Julie spöttisch ein, „daß unsere Lektüre hier eine Unterhaltung sei, um die schwüle Mittagsstunde bis zu Tisch hinzubringen und es war ja sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie uns die alte, schöne Fritjofsage wieder in Erinnerung brachten; aber ich habe nicht geglaubt, daß wir eine Schulstunde hielten, in der wir uns ein gutes Zeugniß für unsere Aufmerksamkeit zu erwerben hätten!"

„Aber Fräulein Julie, wie können Sie glauben —?"

„Ich glaube, was ich höre und sehe, und glaube vor Allem, daß ich der Schule entwachsen bin!"

„Mein Gott," seufzte Frau v. Berghausen, „da geht der Zank wieder an! — Wie kannst Du nur einer so kleinen gleichgültigen Sache wegen so heftig sein? Herr Assessor hat doch eigentlich ganz Recht, denn es ist gewiß nicht angenehm, Jemandem vorzulesen, der an etwas Anderes denkt und nach anderen Dingen hinhört; und in dem Verhältniß, in dem Ihr zu einander steht, darf er eigentlich doch wohl in zarter Weise auf eine kleine Unart aufmerksam machen, die Du gegen ihn begangen!"

„Unart?" rief Julie, ich kann doch meine Ohren nicht verhindern, Trompetensignale zu hören; und welches Verhältniß besteht denn zwischen uns, das mir die Freiheit nehmen sollte, zu sein, wie ich nun einmal bin?"

„Fräulein Julie," sagte Hollmann bittend, aber mit ganz unterdrücktem Unmuth, „Sie hatten mir erlaubt —"

„Was denn?" unterbrach ihn Julie, flüchtig erröthend; „Sie haben meinen Vater um meine Hand gebeten, er hat nichts dagegen und wünschte daß wir uns kennen lernen. — Nun, dagegen habe ich gar nichts, aber noch sind wir uns fremd, — gute Freunde" — fügte sie milder hinzu, „das will ich gern zugeben — ein Recht der Erziehung räume ich aber Niemandem ein, weder jetzt noch später, wenn — — genug, wir sollen uns kennen lernen, ich zeige mich Ihnen, wie ich bin, offen und unverstellt, — gefalle ich Ihnen nicht, so wie ich bin," fügte sie mit neckischer Koketterie hinzu, „gut, dann bleibt Alles, wie es früher war — vielleicht wär's dann so schön gewesen, doch hat's nicht sollen sein!"

Sie lachte hell auf und sah wunderbar reizend aus mit ihren halb zornig blitzenden, halb spöttisch neckenden Blicken.

„Nun vertragt Euch wieder," sagte Frau v. Berghausen lächelnd, „es war ja nicht schlimm gemeint, und wenn man nach dem alten Sprüchwort urtheilen soll, so —"

„Alte Sprüchwörter gehen mich nichts an," fiel Julie ein, „und ich habe nichts abzubitten, ich habe doch Recht!"

„So bitte ich um Verzeihung," sagte der Assessor, zu ihr herantretend, „wenn Sie es wünschen, werde ich Ihnen lieber etwas anderes vorlesen, was Ihre Aufmerksamkeit mehr fesselt!"

„Durchaus nicht, das werden Sie nicht thun'" rief Julie, „ich will die Fritjofsage weiter hören, aber dann sorgen Sie dafür, daß nichts dazwischen kommt, dem ich mein Ohr nicht verschließen kann; denn eine Zuhörerin, wie meine Kousine Laura, die sich mit Ihnen in die vergangenen Jahrhunderte versenkt, und um sich herum nichts hört und sieht, werden Sie in mir niemals finden!"

Sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen führte.

Der Friede war wieder hergestellt, aber von des Assessors Gesicht war die Verstimmung nicht ganz verschwunden und um Juliens Lippen zuckte es wie übermüthiger Triumph.

Da klangen Stimmen vom Park her.

Julie blickte durch die Thür hinaus und trat dann schnell wieder zurück.

„Da kommt Onkel Karl," rief sie, „mit seiner Botanisirkapsel, aber diesmal hat er etwas Besseres gefunden, als seine Kräuter, die er nummerirt und in die Bücher klebt. — Er führt einen Offizier hierher — ach, ich hatte doch Recht, daß das Manöver die Gegend hier streift. Komm, Laura, komm, in unsrer Morgentoilette dürfen wir uns nicht sehen lassen, es ist ohnehin Zeit, uns zu Tisch anzuziehen."

„Eine Einquartirung wäre eine angenehme Zerstreuung, da würden wir wohl die Fritjofsage einige Zeit bei Seite legen müssen, aber dann später," fügte sie mit herzlicher Freundlichkeit hinzu, indem sie dem Assessor die Hand reichte, — „dann werden wir Sie doch wieder bitten, uns in die alte romantische Zeit zu führen und ich werde mich bemühen, so aufmerksam als möglich zu sein."

Hollmann küßte die Hand des in seiner übermüthigen Laune doppelt reizenden Mädchens und beide Damen eilten davon.

Schon waren die vom Park Kommenden dicht vor dem Hause angelangt.

„Es ist ein merkwürdig schön entwickeltes Exemplar der Cochlearia officinalis, das ich gerade am Rande des Baches fand, neben dem Wege, da ich Ihnen begegnete, Herr Leutnant," sagte, die Stufen hinaufschreitend, ein alter, etwas gebückter Herr mit ergrauendem Haar, blassem spitzem Gesicht und lebhaften geistvollen Augen. Er trug einen Strohhut auf dem Kopf, eine Botanisirkapsel über der Schulter und einen kräftigen Stock in der Hand.

„Die Pflanze ist ja an sich keine Seltenheit," fuhr er eifrig und wichtig fort, „aber daß sie hier in der Gegend vorkommt, ist mir hochinteressant, — es muß dort in dem Bach doch Salz enthalten sein, denn nur am Meeresstrande und an Salzquellen kommt die Cochlearia vor — ich werde meinen Bruder veranlassen, daß er das Wasser genau untersuchen läßt, es wäre sehr merkwürdig, wenn man konstatiren könnte, daß die Cochlearia auch in salzlosem Boden wächst."

„Das wäre in der That sehr interessant," erwiderte artig ein schlanker, junger und kräftig gewachsener Offizier in Campagne-Uniform, an den die Worte des alten Herrn gerichtet waren. Sein frisches, männlich schönes Gesicht, mit blondem Schnurbart und von blondem Haar umrahmt, zeigte den Ausdruck kräftiger Willensstärke und frischer Lebensfreude.

„Ich schätze mich glücklich," fügte er mit gutmüthig spöttischem Lächeln hinzu, „daß ich hier in der Ausübung meines Berufs noch Gelegenheit gefunden habe, meine bisher allerdings sehr mangelhafte Kenntniß der Botanik zu bereichern."

„Die Botanik," erwiderte in die Thür tretend Professor Mohrberg, der den Sommer auf dem Gute seines Bruders zubrachte, „die Botanik ist eine vortreffliche Wissenschaft, welche nicht genug in gebildeten Kreisen gepflegt wird; sie ist wichtig für die Ernährung, wie für die Kräftigung des Körpers und läßt einen tiefen Blick in den weisen Haushalt der Natur thun. — Wenn es Sie interessirt, Herr Leutnant, werde ich Ihnen etwas von meinen Sammlungen zeigen, den Herren vom Militär kann es unter Umständen wohl nützlich sein, die Heilkräfte der Kräuter kennen zu lernen."

„Ah," unterbrach er sich, „da ist ja unser Freund Assessor Hollmann! Haben Sie die Güte, Herr Assessor, dem Herrn Leutnant ein wenig Gesellschaft zu leisten, ich werde sogleich meinen Bruder benachrichtigen."

Er eilte davon.

Der Offizier trat militärisch grüßend zu dem Assessor heran, dessen Namen er überhört haben mochte, um sich vorzustellen.

Da sahen sich Beide überrascht an.

„Reimern, sind Sie es?" rief der Assessor.

„Und Sie, Hollmann?" erwiderte der Leutnant. Bei Gott, das hätte ich mir nicht träumen lassen, Sie hier wiederzusehen — das ist noch ein besserer Fund als die Cochlearia officinalis, über die mir der alte Herr einen sehr belehrenden Vortrag hielt, den ich leider nicht nach seinem vollen Werth zu schätzen weiß. — Wie kommen Sie aber hier in die Landeinsamkeit in ganz unveränderter Haltung und ebenso elegant wie in der Residenz, ohne Fehler, ohne Tadel?"

„Ich bin hier zum Besuch," erwiderte Hollmann, die Hand seines Freundes schüttelnd, „bei dem Gutsherrn, der ein alter Freund meines Vaters ist. Sie wissen ja, daß ich bei der Regierung der benachbarten Stadt arbeite. — Und Sie, was führt Sie hierher?"

„Ich komme, um Quartier zu machen," erwiderte Leutnant von Reimern, „das Manöver zieht sich nach dieser Seite hin — auf dieses Gut soll ein Offizier und zwanzig Mann meines Regiments kommen. Nicht wahr, es ist ein gutes Quartier hier. Es macht mir wenigstens den Eindruck, und da ich Sie hier finde, so habe ich große Lust, mich vor allen Dingen selbst hierher zu legen."

„Ich glaube," versetzte der Assessor lächelnd, „Sie werden zufrieden sein. Doch da kommt Landschaftsrath Mohrberg selbst."

Der Gutsherr, ein kräftiger, blühend gesunder Mann von einigen fünfzig Jahren, dessen scharf geschnittenem Gesicht mit ergrauendem Haar und starkem Schnurbart man die Bewegung in der frischen Luft an den gesunden Farben ansah, und dessen klare Augen hell und freundlich blickten, trat ein.

Er trug noch den Reitanzug, da er eben von seinen Feldern zurückgekehrt war, schüttelte dem Offizier, der sich ihm vorstellte, kräftig die Hand und hieß ihn mit herzlichen Worten willkommen. Er sprach seine Freude über die Einquartirung aus und als er hörte, daß der Leutnant und der Assessor von der Residenz her befreundet seien, rief er:

„Das trifft sich ja vortrefflich — neben Ihren Zimmern, mein lieber Hollmann, sind noch zwei Zimmer leer, oben in dem Seitenflügel — ich bitte um die Erlaubniß, Herrn Leutnant v. Reimern da einquartiren zu dürfen. Sie werden mich gewiß unterstützen, unserm Gast die Honneurs des Hauses zu machen und dafür zu sorgen, daß alle seine Wünsche befriedigt werden —, ich hoffe, wir werden Sie lange hier behalten."

„Vielleicht länger, als Ihnen lieb ist," sagte der Leutnant lachend, „wir haben zwei Ruhetage und dann werden die Manöver immerhin noch einige Tage hier in der Gegend stattfinden."

„Ich hoffe, daß es so lange als möglich dauern wird, Herr Leutnant, so lange als möglich, — es ist mir eine Ehre und Freude, den Herren Offizieren und Soldaten unserer ruhmreichen Arme die Gastfreundschaft meines Hauses bieten zu können —, ich überlasse Sie also für jetzt Herrn Assessor Hollmann, der ein wenig hier zu Hause ist und hoffe, Sie in einer Stunde wiederzusehen bei Tisch; die Anordnungen für die Aufnahme Ihrer Leute sollen sogleich getroffen werden."

Der Assessor führte seinen Freund über eine Treppe und einen langen Korridor nach seiner Wohnung, die im Seitenflügel des Herrenhauses lag. Die unmittelbar aneinanderstoßenden Zimmer waren schon von einem Diener geöffnet worden. Alles war behaglich und elegant eingerichtet, und die beiden Freunde konnten hier völlig ungezwungen mit einander verkehren.

Reimern ließ seine Ordonnanz rufen, um den gemachten Quartierzettel für Eschhausen und die umliegenden Dörfer der auf dem Marsch befindlichen Truppe entgegen zu schicken.

Als er sein Notizbuch aus der geöffneten Uniform hervorzog, um dem Gefreiten die Liste zu geben, flog, ohne daß er es bemerkte, eine blaue Schleife mit heraus und fiel auf den Boden.

Hollmann hob sie auf und als die Ordonnanz fort war, frug er lächelnd:

„Was ist denn das, mein lieber Reimern, gehört das auch zum militärischen Dienst?"

Der Leutenant nahm die Schleife, betrachtete sie einen Augenblick ernst und nachdenklich und legte sie dann wieder sorgfältig zwischen die Blätter seines Notizbuches.

„Zum militärischen Dienst gehört das freilich nicht, lieber Hollmann, aber doch hat diese Schleife schon Blut gekostet und hätte mich vielleicht auch das Leben kosten können."

„Blut und Leben?" frug Hollmann, „das ist seltsam und klingt ganz tragisch — ist es ein Geheimniß? Dann will ich nicht weiter fragen."

„Durchaus nicht," erwiderte Reimern, „die Geschichte ist in unserem Kreise in der Residenz ganz bekannt —, geben Sie mir eine Zigarre, mein Vorrath ist erschöpft, und das Haus macht mir den Eindruck, als ob hier ein gutes Blatt geraucht wird — dann werde ich Ihnen das erzählen, während mein Bursche in meinem Zimmer Alles vorbereitet, um mich von dem Manöverstaub zu befreien und wieder präsentabel zu machen."

Er zündete die gebotene Zigarre an, leerte mit einem Zug einen Kelch voll des kühlen bayrischen Bieres, von dem der Diener einen Krug hingestellt hatte, und streckte sich behaglich in einen Lehnstuhl aus.

„Ein vortrefflicher Wirth, der Landschaftsrath Mohrberg," sagte er, sein Glas noch einmal füllend, „er weiß wohl, was dem Soldaten nach einem staubigen Marsch wohl thut. Hören Sie also nun die Geschichte der Schleife."

„Es war in der letzten Karnevalszeit, kurz nachdem Sie die Residenz verlassen hatten, als ich mit einigen Bekannten unter denen sich auch Graf Steinen befand, einen öffentlichen Maskenball besuchte; nicht einen jener Bälle niederer Art, — es war eben ein Ball, zu dem man hingeht, um den Abend in lustiger Gesellschaft zu verbringen und vielleicht auch um Abenteuer zu suchen. Wir trugen Dominos und Halbmasken, weil wir nicht erkannt sein wollten, um uns freier bewegen zu können. Nachdem wir eine Zeit lang das Treiben im Saal angesehen, stiegen wir in die Logengänge hinauf, um vielleicht irgend einen Bekannten zu entdecken und zu intriguiren".

„Die Stimmung war schon etwas animirt, wir hatten ein paar Glas Sekt getrunken, öffneten eine Loge nach der andern und störten hier und da ein Paar, das bei seiner Unterhaltung keine Zuhörer wünschte."

„In einer Loge, deren Thür nach dem Korridor offen stand, saßen zwei Damen, ganz in schwarze Dominos gehüllt, Kapuzen über den Köpfen und schwarze Masken vor dem Gesicht. Beide trugen auf dem Oberärmel ihrer Dominos blaue Schleifen — jedenfalls als Erkennungszeichen."

Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 19. Juli 1902, nachmittags 5 Uhr, findet im **Stadtverordneten-Sitzungs-Saale** (Rathhaus 1 Treppe) eine

Waisenrathssitzung

statt, zu welcher die an der Waisenpflege betheiligten Damen ergebenst eingeladen werden.

Thorn den 16. Juli 1902.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung während des Sommers:

1. der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße.
   Geöffnet Mittwoch abends von 6 bis 7 Uhr,
   Sonntag vormittags von 11½ bis 12½ Uhr,
   Im Juli geschlossen.
2. der Zweiganstalten
   a. in der Bromberger
   b. in der Culmer
   Vorstadt Kleinkinderbewahranstalt.
   Geöffnet wochentäglich von 8 bis 11 Uhr vormittags, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
   Im Juli geschlossen.
3. der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule, Gerstenstraße).
   Geöffnet Mittwoch abends von 7 bis 9 Uhr,
   Sonntag nachmittags von 5 bis 7 Uhr.
   Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die der Bibliothek für Bedürftige.

Thorn den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städt. Volksbibliothek.

Zur Ausführung sämmtlicher

Dachdecker-Arbeiten,

wie zur **Lieferung kompletter Eindeckungen** von Papp- und Ziegeldächern empfiehlt sich

R. Jung, Dachdeckermstr.
Mocker, Wilhelmstr. 24.

Verblüffend!

ist die vorzügl. Wirkung d. **Radebeuler** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, Schutzmarke: **Steckenpferd,** gegen alle Arten **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie **Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Runzeln, Blütchen, Leberflecke** 2c.

à St. 50 Pf. bei: Adolf Leetz, **J. M. Wendisch Nchfl., Anders & Co.**

Zurückgesetzte
Notenstücke
von 5 Pf. an.
Gartenlauben,
in Jahrgängen gebunden, sehr gut erhalten, jeder Band für 2,50 Mk.
E. Golembiewski.

Goldfische

in sortirten Größen zu haben bei
Gustav Heyer,
Breitestraße 6.

Christophlack

als Fußbodenanstrich bestens bewährt,
sofort trocknend u. geruchlos,
von jedermann leicht anwendbar,
gelbbraun, mahagoni, eichen, nußbaum u. graufarbig.

Franz Christoph, Berlin.

Allein echt in Thorn bei
Paul Weber.

Nur allein zu haben bei
Anders & Co.
ist
„Blatteïn.“
Sicheres
Mittel gegen Schwaben 2c.

Familien-Universal-Nähmaschinen



mit den vollkommensten und sinnreichsten Apparaten zum **Stopfen, Sticken, Säumen, Kappen, Soutachiren** und **Schnurannähen.**

Einfachster Mechanismus.
Vorzüglicher Perlstich.
Leichtester geräuschloser Gang.
Unbegrenzte Dauer.
5 Jahre Garantie!

Familien-Versandt-Maschine 55 Mark.

Bernstein & Comp.,
Königsberg, Kneiph. Langgasse 44.
Filialen: Danzig, Elbing, Bromberg, Thorn.

Gut möbl. Vorderw., m. auch o. Burschengelaß, vom 1. August zu vermiethen **Gerstenstr. 6,** I, l.

Mocker, Thornerstraße 9,
gr. Wohnungen v. 1. Oktbr. z. verm.

Culmer Chaussee 49

sind einige **Schuppen, Tischlerei, Pferdeställe, Lagerplätze,** letztere mit auch ohne Lagerräume, und ein freistehendes

Komptoirgebäude,

enthaltend 5 heizbare Räume (auch für andere Zwecke geeignet), getheilt auch im ganzen zu vermiethen.

Bruno Ulmer.

Laden

nebst Wohnung, bisher Zigarrengeschäft, vom Oktober ab zu vermiethen.

Labes, Gerberstr. 29.

---

2 möbl. Zim. m. Burschenstube vom 16. 7. zu vermiethen **Gerberstr. 18.**

Möbl. Zimm. mit Kaffee z. vermiethen. **Herzberg,** Seglerstr. 7, I.

Putz- und Modewaaren-Magazin
Minna Mack's Nachfl.,

Baderstrasse, Ecke Breitestrasse.

Wegen vorgerückter Saison empfehle

garnirte Damen- und Kinderhüte

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei

Katharinenstr. 1 * **Thorn** * Katharinenstr. 1.

Formular-Verlag. Stereotypie.

Ausgerüstet mit Rotationsmaschine, Schnellpressen und Hilfsmaschinen neuester Konstruktion, sowie dem modernsten Schriften- und Ziermaterial ist die Buchdruckerei im Stande, allen Anforderungen inbezug auf Accidenz- und Werkdruck sowie Massendruck in kürzester Frist bei billigen Preisen zu genügen.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn

vom 1. Mai 1902 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof nach

Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 6.20 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 10.42 Vorm.
Gemischter Zug (2—4 Kl.) . 2.12 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 5.51 Nachm.
Gemischter Zug (2—4 Kl.) . 8.06 Abends

Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg
Personenzug (1—3 Kl.) . . . 6.41 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 10.48 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 2.02 Nachm.
Durchgangszug (1—3 Kl.) . . 4.13 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) bis Allenstein . . . . 7.13 Abends
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 1.17 Nachts.

Hauptbahnhof nach

Argenau - Inowrazlaw - Posen.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 6.36 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 11.47 Vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.) . . 12.51 Mittags.
Personenzug (1—4 Kl.) . . 3.28 Nachm.
Norderpreßzug (1. Kl.) . . . 4.46 Nachm. (nur Sonnabends.)
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 7.15 Abends
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 11.04 Abends

Ottlotschin-Alexandrowo.
Durchgangszug (1—3 Kl.) . 1.09 Morg.
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 6.32 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 11.46 Vorm.
Norderpreßzug (1. Kl) . . . . 3.10 Nachm. (nur Freitags.)
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 7.18 Abends

Bromberg-Schneidemühl-Berlin.
Durchgangszug (1—3 Kl.) . 5.18 Morg.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 7.18 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 11.46 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 2.02 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 5.47 Nachm.
Personenzug (2—4Kl.) b. Bromb. 7.05 Abends
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 11.00 Abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof von

Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.
Personenzug (2—4Kl.) . . . . 7.51 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 11.30 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 3.08 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 5.06 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 10.12 Abends

Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 5.00 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) von Allenstein . . . . 9.26 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 11.22 Vorm.
Durchgangszug (1—3 Kl.) . . 12.34 Mittags
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 5.26 Nachm.
Personenzug (1—3 Kl.) . . . 10.24 Abends

Hauptbahnhof von

Posen - Inowrazlaw - Argenau.
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 5.53 Morg.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 9.58 Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 1.40 Nachm.
Norderpreßzug (1. Kl.) . . . . 3.05 Nachm (nur Freitags.)
Durchgangszug (1—3 Kl.) . . 4.02 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 6.47 Abends
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 10.48 Abends

Alexandrowo - Ottlotschin.
Durchgangszug (1—3 Kl.) . 4.27 Morg.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 9.47 Vorm.
Norderpreßzug (1. Kl.) . . . 4.06 Nachm. (nur Sonnabends.)
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 5.07 Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 10.09 Abends

Berlin - Schneidemühl - Bromberg.
Schnellzug (1—3 Kl.) . . . . 6.03 Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 10.25 Vorm.
Personenz. (2—4 Kl.) v. Bromb. 1.38 Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 5.20 Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) . . . 9.21 Abends.
Personenzug (1—4 Kl.) . . . 12.17 Nachts.
Durchgangszug (1—3 Kl.) . . 1.02 Nachts.

Wir haben unsere Tresoranlagen bedeutend erweitert und sind daher wieder in der Lage,

Schrankfächer (Safes)

in verschiedenen Größen miethsweise abzugeben. Auch nehmen wir **offene** und **geschlossene Depots** entgegen.

Norddeutsche Kreditanstalt
Filiale Thorn.

Pianinos.

Kreuzsaitig mit durchgehendem Eisen-Rahmen und Panzerstimmstock, aus den bestrenommirten Fabriken in vollendet schöner Tonfülle.
Größte Auswahl in allen Preislagen.

P. Trautmann,
Gerechtestr. 11/13.

---

10 Millionen Mark bar

betragen die Gesammtgewinne der staatlich garantirten

Großen Geld-Lotterie.

Hauptgewinne:
Mark 500 000, 300 000, 200 000, 100 000, 80 000, 70 000, 60 000 u. s. w.

Jedes zweite Los gewinnt.

Erste Ziehung am 21., 22. und 23. Juli 1902.

Originallose inkl. deutscher Reichsstempelsteuer für Mk. 3, 6, 12 u. 24.

Prospekte, aus welchen alles nähere ersichtlich, versende auf Wunsch im voraus gratis.

August Ahlers, Braunschweig.

Ein Laden

nebst Arbeitsraum und Wohnung per 1. Oktober a. c. zu vermiethen.

A. Glückmann-Kaliski.

Einen geräumigen

Speicher

in der Gerechtestraße zu vermiethen. Näheres durch

Hüttner & Schrader.

Herrschaftliche Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Zubehör, welche z. Zt. von Frau Hauptmann **Diener** bewohnt wird, ist in unserem Hause **Bromberger- und Schulstr.-Ecke,** 1. Etage, vom 1. Oktober 1902 ab zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Zwei kleine, freundliche

Familienwohnungen,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, sind im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestr. 37,** 1. u. 2. Etg., sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermiethen. Miethspreis je 380 Mark jährlich mit Nebenabgaben.

C. B. Dietrich & Sohn.

Zu vermiethen:

ein großer, heller, gewölbter Keller (mit Fußboden), für alle Zwecke geeignet, vom 1. August 1902,

große Werkstatt,

worin bisher eine Wagenlackirerei mit Erfolg betrieben wurde, v. 1. August 1902.

J. Block, Heiligegeiststr. 6.

Hochherrschaftl. Wohnung,

2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung, vom 1. Oktober cr. zu vermiethen. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen bei **Max Pünchera,** Brückenstraße 11.

Schulstraße 22

ist eine **Hochparterre-Wohnung,** bestehend aus 3 Stuben, 1 Oberstube, Veranda, Vorgärtchen und Zubehör, für 490 Mark zum 1. Oktober zu vermiethen.

---

3 Zimmer,

Küche, Speisekammer, Kloset, Entree, vom 1. Oktober zu vermiethen

Friedrichstr. 10|12.

Näheres beim Portier **Schuster** daselbst.

Besseres möbl. Zimmer von sogleich zu verm. **Breitestr. 32,** III.

Balkonwohnung

im zweiten Stockwerk des Hauses Katharinenstr. 1, am Wilhelmsplatz, bestehend aus 7 nach vorn gelegenen, hellen Zimmern und Zubehör, Gas- und Badeeinrichtung, ist vom 1. Oktober d. Js. oder früher zu vermiethen

C. Dombrowski.

Eine Wohnung, 3. Etage,
5 Zimmer, v. 1. 10. **Gerberstr. 31,**

Eine Wohnung, 1. Etage,
5 Zimmer, vom 1. 10. **Brückenstr. 20** zu vermiethen.

A. Kirmes.

Brückenstraße 8

zu vermiethen vom 1. 10. die zweite Etage, 5 Zimmer, Badestube, Gasheizung, nebst großem Zubehör. Auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise. Näheres beim Wirth, I. Etg.

Neust. Markt 23

sind ein Laden mit anschließender Wohnung u. herrschaftliche Wohnungen vom 1. Oktbr. cr. z. verm. Zu erfr. bei **Carl Kleemann,** Gerechtestr. 15/17.

Eine kl. freundl. Wohnung, Zimmer und Kabinet sofort zu vermiethen **Culmerstr. 15.**
Daselbst sind gebrauchte Möbel zu verkaufen.

Wohnung von 5 Zimmern

mit Balkon und Zubehör, im 3. Stock, **Brombergerstr. 60,** für 600 Mark vom 1. Oktober d. Js. zu vermiethen.
Näheres durch **Hinkler** daselbst, Hintertreppe 3. Stock.

Balkonwohnung, I. Etage,

Mauerstraße,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Mädchenstube und allem Zubehör, vom 1. Oktober zu vermiethen.

Herrmann Schulz, Culmerstr. 22.

---

1 Wohnung, 5 Z., Küche u. Zub., 2 Vorderz., eignen sich zu Komptoirzwecken, 1 Wohnung, 2 Stub., Kab. u. Küche, 1 Wohnung, 1 Stube, Kab. u. Küche, 1 Kellerraum, eventl. für Handwerker geeignet od. als Lagerraum, zu vermiethen.

L. Günther, Culmerstr. 11.

Eine Wohnung,

3 große Zimmer, sowie **ein Lagerkeller** und **ein Speicherraum** sogleich z. verm. **Brückenstr. 14,** I.

Friedrichstraße 8

ist im III. Geschoß eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Nebengelaß, Badestube 2c., zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres beim Portier.

Eine Wohnung,

III. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, per 1. Oktober 1902 für 500 Mk. zu vermiethen.

S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

Hochherrschaftl. Wohnung,

3—4 Zimmer nebst Zubehör, Badestube 2c., hochpart., ev. mit Pferdestall und Burschenstube, sogleich oder 1. Oktober zu vermiethen **Friedrichstr. 6.**

M. Zim. u. K. u. B. z. v. Bachestr. 13.

Möbl. Zimm. z. verm. Bäckerstr. 47, III.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.